

€

# Correspondenz

GEGRÜNDET 1980 VON DR. GISELA SCHÄFER

MITTEILUNGEN DER  
ROBERT-SCHUMANN-GESELLSCHAFT E.V.  
DÜSSELDORF

NR. 31 / DEZEMBER 2008

# Inhalt

Seite

|   |     |
|---|-----|
| Editorial .....   | 5   |
| I. Brödner und M. Wendt:<br>Mimi Pfitzners Schumann-Biographie. ....  | 6   |
| Herausgegeben u. kommentiert v. I. Brödner u. M. Wendt:<br><i>Robert Schumann</i> —<br>Biographie-Fragment von Mimi Pfitzner..... | 14  |
| W. Seibold:<br>Brief Clara Schumanns an Friedrich Wilhelm Arnold .....  | 22  |
| I. Knechtges-Obrecht:<br>„Das Klavier war der Schlüssel“ —<br>Ein Bericht über den Film <i>Geliebte Clara</i> .....               | 27  |
| Vereinsjahr RSG 2008 und Vorschau 2009 .....  | 34  |
| T. Koch:<br>Ich will kein Kleiderständer sein, oder:<br>Wieviel Romantik verträgt die Gegenwart? .....                            | 46  |
| Vorgestellt von I. Knechtges-Obrecht:<br>Neue Schumanniana .....  | 52  |
| Zusammengestellt von I. Knechtges-Obrecht:<br>Publikationen der RSG .....   | 101 |
| Vermischtes .....   | 109 |

## Mimi Pfitzners Schumann-Biographie. Isabell Brödner und Matthias Wendt

Am 15. April 1979 schlug Otto Winkler, Präsident der Hans-Pfitzner-Gesellschaft, der eben erst gegründeten Robert-Schumann-Gesellschaft Düsseldorf vor, als gemeinsames Projekt eine im Nachlass Pfitzners gefundene Schumann-Biographie herauszugeben. Aus verständlichen Gründen kam dieses Projekt nicht zu Stande: Die junge Schumann-Gesellschaft plante ihr erstes großes Schumann-Fest mit parallel stattfindendem wissenschaftlichen Kongress und war schlicht nicht in der Lage, ein weiteres finanziell aufwändiges Projekt zu stemmen.

Eine Publikation dieser bereits beiläufig von Walter Abendroth<sup>1</sup> erwähnten, bis dato aber unbekannt gebliebenen Biographie erschien dann 1987 herausgegeben von Bernhard Adamy innerhalb von Band IV der Sämtlichen Schriften Hans Pfitzners. Adamys Publikation zeigte, dass es sich bei der mysteriösen Schumann-Biographie leider nur um ein Fragment handelt, das mit dem bestandenen Abitur Schumanns abbricht. Verfasser ist nicht Hans Pfitzner<sup>2</sup>, sondern dessen erste Frau Maria „Mimi“ Pfitzner geb. Kwast, Tochter des Pianisten James Kwast

---

<sup>1</sup> W. Abendroth, *Hans Pfitzner*, München 1935, S. 237.

<sup>2</sup> Adamy versucht allerdings, trotz eindeutiger Quellenlage, Hans Pfitzner wenigstens als Mit-Urheber der Biographie zu retten, da die erhaltenen Manuskripte ganz vereinzelt Korrekturen von seiner Hand aufweisen. Eine von Adamy behauptete stilistische Ähnlichkeit dieser Biographie zu Hans Pfitzners übrigen Schriften erschließt sich uns nicht. Die Vermutung gar, Pfitzner habe „Teile der Schrift quasi aus dem Stand formuliert“ und Mimi sie nur nach Diktat niedergeschrieben, halten wir für völlig abwegig, da sämtliche Vorarbeiten und Materialsammlungen eindeutig von ihr stammen.

(Quast)<sup>3</sup> und seiner Frau Antonie geb. Hiller<sup>4</sup> und damit Enkelin des mit Clara und Robert Schumann eng befreundeten Komponisten und Pianisten Ferdinand Hiller<sup>5</sup>. Im Nachlass von Amalie „Mali“ Pfitzner (der zweiten Ehefrau Hans Pfitzners) befindet sich umfangreiches Material<sup>6</sup>, das die Vorarbeiten und die textliche Genese des Fragments dokumentiert. Unter anderem enthält der Nachlass drei Durchschläge eines mit Schreibmaschine geschriebenen 41-seitigen Typoskripts. Obwohl die drei Durchschläge in der Substanz identisch sind, stellen sie doch drei unterschiedlich weit entwickelte Stadien der Biographie dar:

Typoskript A<sup>7</sup> gliedert sich in die Kapitel „Einleitung“ und „Die Eltern“. Das Kapitel über Schumanns Jugendjahre ist unbezeichnet. Das Typoskript enthält eine Reihe von handschriftlichen Zusätzen und Korrekturen.

---

<sup>3</sup> Der holländische Pianist und Komponist James Kwast war 1883–1903 Lehrer am Hochschen Konservatorium in Frankfurt und damit zeitweilig Kollege von Clara Schumann. Über ein gemeinsam mit Kwast gegebenes Konzert, ihr letztes öffentliches Auftreten überhaupt, schreibt Clara Schumann am 13. März 1891 an Lida Bendemann: „Gestern habe ich eine große Freude gehabt! Ich spielte (trotz einer starken Erkältung) in einer Trio-Soiree von Kwast mit diesem die Var: für 2 Claviere über ein Thema von Haydn von Brahms, die einen solchen Beifallssturm erregten, daß wir sie ganz wiederholen mußten.“ (Siehe Litzmann III, S. 533, Brieforiginal heute in der Leipziger Universitätsbibliothek; Sign.: Rep. IX, 3 '47 B. 146).

<sup>4</sup> Im Robert-Schumann-Haus Zwickau befindet sich ein Portrait Clara Schumanns mit eigenhändiger Widmung: „Frau Antonie Kwast zur / freundlichen Erinnerung. Clara Schumann / Frankf. Dec. 1887.“

(Abbildung siehe unter:

[http://www.schumann-portal.de/pgcms/output.php?PAGE\\_ID=2379#](http://www.schumann-portal.de/pgcms/output.php?PAGE_ID=2379#))

<sup>5</sup> Robert Schumann widmete ihm das Klavierkonzert a-Moll op. 54; Ferdinand Hiller, Schumanns Amtsvorgänger in Düsseldorf, hatte gemeinsam mit Schumann in Dresden Abonnementkonzerte gegründet und nach seinem Wechsel nach Köln Schumann als Musikdirektor nach Düsseldorf empfohlen.

<sup>6</sup> Depositum in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (A-Wn). Die Herausgeber danken der Mali-Pfitzner-Stiftung für die Erlaubnis zur Verwertung der Schumann-Dokumente des Nachlasses.

<sup>7</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/41b.



Typoskript B<sup>8</sup> enthält mit Schreibmaschine nachgetragene die handschriftlichen Ergänzungen aus A; es weist aber zudem weitere, zum Teil stark korrigierte handschriftliche Ergänzungen und Überarbeitungen auf. Die Kapiteleinteilung aus A ist getilgt und ersetzt durch „Vorwort“ und „I“.

---

<sup>8</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 5061/2.

Typoskript C<sup>9</sup> schließlich enthält ebenfalls die mit Schreibmaschine nachgetragenen handschriftlichen Ergänzungen von A, die Ergänzungen aus B sind reinschriftlich per Hand eingefügt und mitunter stilistisch überarbeitet worden. Auch hier finden sich weitere Korrekturen und Ergänzungen. Die Kapiteleintragung ist nochmals verändert. Das „Vorwort“ bzw. die „Einleitung“ ist unbezeichnet, das erste Kapitel ist überschrieben mit „I“, der Abschnitt über Schumanns Jugendzeit ist überschrieben mit „III“, ein Kapitel „II“ ist nicht vorhanden.

Typoskript A stellt mithin die ursprüngliche Fassung des Biographie-Fragments dar, dem allerdings noch zahlreiche handschriftliche Notizen und Entwürfe vorausgingen. Der Herausgeber des Fragments, Bernhard Adamy, legt seiner Ausgabe diese Fassung zugrunde, ergänzt durch einige sinnvoll eingeordnete Zitate aus den handschriftlichen Notizen. Für unsere Ausgabe des Fragments benutzen wir die am weitesten fortentwickelte Version, das Typoskript C.

Mimi Pfitzner begann mit den Vorarbeiten zur Schumann-Biographie im Frühjahr 1920. Es scheint zunächst tatsächlich, als habe sie nur im Auftrag ihres Mannes recherchiert, zumindest ist in den im Nachlass erhaltenen Antwortbriefen anfangs stets von einer Schumann-Biographie Hans Pfitzners die Rede. Pfitzner selbst aber erklärt schon 1921 in einem Brief an den Lektor des Ullstein-Verlags, es sei eine Zweiteilung vorgesehen, wobei der biographische Teil, „den meine Frau schreibt, bereits erfreulich vorgeschritten ist.“ (Adamy, a.a.O., S. 787) Als erstes nimmt sie offenbar Kontakt zu Anna Hermann, Frau des Frankfurter Schauspielers und Lehrers für Deklamation Karl Hermann und Mutter von Clara Schumanns Patentochter Clara Margarete Phillipine Hermann auf. Die Hermanns waren Nachbarn Clara Schumanns in Frankfurt und mit der Familie eng befreundet.

---

<sup>9</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/41a.

Anna Hermann antwortet am 12. März 1920<sup>10</sup>:

„Liebe Mimi!

[...] Das wichtigste für Deinen Mann ist wohl daß er sich mit einem Familienglied in Verbindung setzen kann –

Marie Schumann, Interlaken, Schweiz, ist die Adresse, die in Frage kommt. Marie Schumann hat s. Zt Litzmann<sup>11</sup>, welcher ein interessantes Schumann Buch, größtenteils Briefe, herausgegeben, als quasi Mitarbeiterin zur Seite gestanden, u ist wohl am genauesten orientiert über alle Verhältnisse.

Ich bin, seitdem sie vor vielen Jahren mit Frau Sch.[umann] Frankfurt verlassen u diese sich in Interlaken ein Haus gekauft mit ihr in Briefwechsel, auch hat sie mich jedesmal besucht wenn sie in Frankfurt auf der Durchreise nach Wiesbaden sich aufhielt. In Wiesb.[aden] lebt Frau Sommerhof (Elise Schumann) Sonnebergerstraße 17. Ich glaube nicht daß sie noch so fest in der Vergangenheit des Elternhauses wurzelt wie Marie – da sie selbst eigene große Familie hat, über die Kinderzeit wird sie natürlich manches sagen können u wohl auch wesentliches über ihren Vater noch im Gedächtnis haben<sup>12</sup>.

[...] Mein Erinnern an unseren persönlichen Verkehr mit Fr. Schumann bringt keinerlei Anhaltspunkte zu stande – wir lebten mehr die Gegenwart miteinander u sie sprach nicht in intimerer Weise von ihrem Mann, pflegte mit ihrer Kunst sein Andenken u lebte dafür, auch in zahlreichen Briefen von ihr an meinen Mann ist nichts enthalten was für einen Schumann Biographen von Interesse. [...]"

---

<sup>10</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/23.

<sup>11</sup> Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, 3 Bde., Leipzig 1902 ff., mehrfach wieder neu aufgelegt.

<sup>12</sup> Im Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/28, befindet sich ein Brief Elise Sommerhoffs an Mimi Pfitzner vom 20. April 1920, in der diese allerdings nur die genaue Postanschrift Marie Schumanns mitteilt.

Mimi Pfitzners Brief an Marie Schumann ist verschollen, die Antwort Marie Schumanns jedoch ist erhalten<sup>13</sup> und regelrecht enthusiastisch<sup>14</sup>:

„Interlaken d. 3 Mai 1920

Liebe Frau

Professor Pfitzner

Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Brief. Was ihn veranlaßte begrüße ich mit Freuden, werde gerne eine Biographie Ihres Mannes über meinen Vater unterstützen so viel ich es vermag.

Außer einigen bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen welche auf die Lebensführung meines Vaters Bezug haben dürften vor allem die Skizzenbücher (4 Bände<sup>15</sup> u. die ungedruckten Compositionen aus der frühesten Jugendzeit<sup>16</sup> von Werth für einen Biographen sein. Diese Sachen stünden Ihrem Manne zur Verfügung hier in meinem Hause, oder da eine Reise in die Schweiz jetzt für einen Deutschen mit zu großen Schwierigkeiten u. Kosten verbunden ist<sup>17</sup> in Zwickau im Robert Schumann

---

<sup>13</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/25.

<sup>14</sup> Allerdings geht auch Marie Schumann zu diesem Zeitpunkt davon aus, daß nicht Mimi sondern Hans Pfitzner die Biographie verfassen wird; als sie im November 1920 die Wahrheit erfährt, wird sie etwas pikiert reagieren (siehe Fortsetzung dieses Artikels).

<sup>15</sup> Recte: 5 Bände, heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn; Sign.: Schumann 13–17; die Edition der ersten zwei Skizzenbücher innerhalb der Neuen Robert Schumann Gesamtausgabe erfolgt 2009; sie war Anlass, sich erneut mit dem Pfitzner-Nachlass und Hans und Mimi Pfitzners Rolle innerhalb der Überlieferungsgeschichte der frühen Skizzenbücher zu beschäftigen.

<sup>16</sup> Vgl. *Robert Schumann. Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, Serie IV, Band 1 – Teilband 1, „Le psaume cent cinquantième“ hg. von Matthias Wendt, Mainz 2000.

<sup>17</sup> Bedingt durch die finanziell äußerst prekäre Situation nach dem Ersten Weltkrieg waren Auslandsreisen fast unmöglich geworden. Die Beziehung Deutschlands zu seinen Nachbarländern war noch so angespannt, daß Marie Schumanns Brief gemäß „Verordnung vom 15. November 1918 (Reichsgesetzblatt S. 1324) geöffnet“ worden ist.

Museum wo ich sie zu dem Zweck deponieren würde. Ich denke mit Zwickau u. dem Verwahrer des Museums Herrn Oberlehrer [Martin] Kreisig setzt sich Ihr Mann doch in Verbindung. Er findet dort viel Material geordnet beisammen u. in Herrn Kreisig die beste Stütze beim Zusammenstellen des großen Materials. Die ersten Ausgaben sämtlicher Werke Robert Schumanns von ihm selbst geordnet in Bände mit Anmerkungen versehen sind nun auch dort<sup>18</sup>. Die Correspondenzbände meines Vaters, (die Briefe an ihn) befinden sich auf der Berliner Bibliothek<sup>19</sup>. Ein Verzeichniß der Briefe besitze ich<sup>20</sup>.

Was das Violinconcert [WoO 1] an betrifft so fiel über die Veröffentlichung desselben meiner Mutter die Entscheidung zu. In Uebereinstimmung mit [Johannes] Brahms u. [Joseph] Joachim veröffentlichte sie es nicht. Ich besitze eine Abschrift des Klavierauszuges, ob das Joachimsche Original in Partitur u. Stimmen geschrieben ist weiß ich nicht<sup>21</sup>. Der Violinspieler [Adolf] Busch hat meine Abschrift gesehen. Er hatte den Wunsch das Concert zu spielen, stand aber davon ab, ich weiß nicht mehr aus welchem Grunde, da er sich für das Stück sehr erwärmt zu haben schien<sup>22</sup>.

---

<sup>18</sup> Marie Schumann hatte die insgesamt 30 Bände ab 27. November 1919 in Teillieferungen als Geschenk an das Schumann-Museum geschickt.

<sup>19</sup> Die Bände befinden sich heute in Kraków, Biblioteka Jagiellońska; Sign.: Korespondencja Schumanna.

<sup>20</sup> Gemeint ist vermutlich das von Schumann selbst angelegte Verzeichnis: „Empfangene Briefe“, heute im Besitz des Robert-Schumann-Hauses Zwickau; Archiv-Nr.: 4871/VII C, 10 A3.

<sup>21</sup> Die aus Joachims Nachlaß stammende autographe Partitur sowie Abschriften von Partitur, Klavierauszug, Solo- und Orchesterstimmen liegen heute in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv; Sign.: Mus. ms. autogr. R. Schumann 22; der aus Mariés Besitz stammende Klavierauszug befindet sich im Robert-Schumann-Haus Zwickau; Archiv-Nr.: 4701, 1–A1c/A3.

<sup>22</sup> Adolf Busch wurde vermutlich durch Donald Francis Tovey auf das Violinkonzert aufmerksam gemacht, denn dieser hatte im Winter 1912 auf Einladung Marie Schumanns in Interlaken die nachgelassenen Werke

Was Sie mir in Ihrem lieben Brief von sich erzählen, leider nur sehr wenig, war mir nicht neu. Wohl entsinne ich mich Sie als Kind öfters gesehen zu haben, wie auch Ihren lieben Mann als er noch Schüler des Konservatoriums war<sup>23</sup>. Mit Interesse habe ich sodann seine Laufbahn verfolgt an der Hand von Zeitungsberichten u. Erzählungen gemeinsamer Freunde, mich gefreut all des Schönen u. Guten, das er erreicht hat. Nehmen Sie Beide freundlichste Grüße Ihrer ergebenen Marie Schumann.“

Damit war die Unterstützung der designierten Nachlasswallerin erreicht, das Tor zum Schumann-Museum geöffnet und der Startschuss für Mimi Pfitzners Schumann-Biographie gefallen.

(Fortsetzung folgt)

---

Schumanns studiert, da sie beabsichtigte, diese dem Schumann-Museum in Zwickau zu schenken (vgl. undatiertes Brief Toveys an Busch in: *Adolf Busch. Briefe – Bilder – Erinnerungen*, hg. von Irene Serkin-Busch, New Hampshire 1981, S. 49; siehe auch Michael Struck, *Die umstrittenen späten Instrumentalwerke Schumanns*, Hamburg 1984, S. 323, 332 und 337).

<sup>23</sup> Hans Pfitzner war von 1886 bis 1890 Schüler am Hochschen Konservatorium. Er war in der Klavierklasse von James Kwast, seinem späteren Schwiegervater; Komposition studierte er bei Iwan Knorr.

# Correspondenz

GEGRÜNDET 1980 VON DR. GISELA SCHÄFER

MITTEILUNGEN DER  
ROBERT-SCHUMANN-GESELLSCHAFT E.V.  
DÜSSELDORF

NR. 31 / DEZEMBER 2008

# Inhalt

Seite

|   |     |
|---|-----|
| Editorial .....   | 5   |
| I. Brödner und M. Wendt:<br>Mimi Pfitzners Schumann-Biographie. ....  | 6   |
| Herausgegeben u. kommentiert v. I. Brödner u. M. Wendt:<br><i>Robert Schumann</i> —<br>Biographie-Fragment von Mimi Pfitzner..... | 14  |
| W. Seibold:<br>Brief Clara Schumanns an Friedrich Wilhelm Arnold .....  | 22  |
| I. Knechtges-Obrecht:<br>„Das Klavier war der Schlüssel“ —<br>Ein Bericht über den Film <i>Geliebte Clara</i> .....               | 27  |
| Vereinsjahr RSG 2008 und Vorschau 2009 .....  | 34  |
| T. Koch:<br>Ich will kein Kleiderständer sein, oder:<br>Wieviel Romantik verträgt die Gegenwart? .....                            | 46  |
| Vorgestellt von I. Knechtges-Obrecht:<br>Neue Schumanniana .....  | 52  |
| Zusammengestellt von I. Knechtges-Obrecht:<br>Publikationen der RSG .....   | 101 |
| Vermischtes .....   | 109 |

## Mimi Pfitzners Schumann-Biographie. Isabell Brödner und Matthias Wendt

Am 15. April 1979 schlug Otto Winkler, Präsident der Hans-Pfitzner-Gesellschaft, der eben erst gegründeten Robert-Schumann-Gesellschaft Düsseldorf vor, als gemeinsames Projekt eine im Nachlass Pfitzners gefundene Schumann-Biographie herauszugeben. Aus verständlichen Gründen kam dieses Projekt nicht zu Stande: Die junge Schumann-Gesellschaft plante ihr erstes großes Schumann-Fest mit parallel stattfindendem wissenschaftlichen Kongress und war schlicht nicht in der Lage, ein weiteres finanziell aufwändiges Projekt zu stemmen.

Eine Publikation dieser bereits beiläufig von Walter Abendroth<sup>1</sup> erwähnten, bis dato aber unbekannt gebliebenen Biographie erschien dann 1987 herausgegeben von Bernhard Adamy innerhalb von Band IV der Sämtlichen Schriften Hans Pfitzners. Adamys Publikation zeigte, dass es sich bei der mysteriösen Schumann-Biographie leider nur um ein Fragment handelt, das mit dem bestandenen Abitur Schumanns abbricht. Verfasser ist nicht Hans Pfitzner<sup>2</sup>, sondern dessen erste Frau Maria „Mimi“ Pfitzner geb. Kwast, Tochter des Pianisten James Kwast

---

<sup>1</sup> W. Abendroth, *Hans Pfitzner*, München 1935, S. 237.

<sup>2</sup> Adamy versucht allerdings, trotz eindeutiger Quellenlage, Hans Pfitzner wenigstens als Mit-Urheber der Biographie zu retten, da die erhaltenen Manuskripte ganz vereinzelt Korrekturen von seiner Hand aufweisen. Eine von Adamy behauptete stilistische Ähnlichkeit dieser Biographie zu Hans Pfitzners übrigen Schriften erschließt sich uns nicht. Die Vermutung gar, Pfitzner habe „Teile der Schrift quasi aus dem Stand formuliert“ und Mimi sie nur nach Diktat niedergeschrieben, halten wir für völlig abwegig, da sämtliche Vorarbeiten und Materialsammlungen eindeutig von ihr stammen.

(Quast)<sup>3</sup> und seiner Frau Antonie geb. Hiller<sup>4</sup> und damit Enkelin des mit Clara und Robert Schumann eng befreundeten Komponisten und Pianisten Ferdinand Hiller<sup>5</sup>. Im Nachlass von Amalie „Mali“ Pfitzner (der zweiten Ehefrau Hans Pfitzners) befindet sich umfangreiches Material<sup>6</sup>, das die Vorarbeiten und die textliche Genese des Fragments dokumentiert. Unter anderem enthält der Nachlass drei Durchschläge eines mit Schreibmaschine geschriebenen 41-seitigen Typoskripts. Obwohl die drei Durchschläge in der Substanz identisch sind, stellen sie doch drei unterschiedlich weit entwickelte Stadien der Biographie dar:

Typoskript A<sup>7</sup> gliedert sich in die Kapitel „Einleitung“ und „Die Eltern“. Das Kapitel über Schumanns Jugendjahre ist unbezeichnet. Das Typoskript enthält eine Reihe von handschriftlichen Zusätzen und Korrekturen.

---

<sup>3</sup> Der holländische Pianist und Komponist James Kwast war 1883–1903 Lehrer am Hochschen Konservatorium in Frankfurt und damit zeitweilig Kollege von Clara Schumann. Über ein gemeinsam mit Kwast gegebenes Konzert, ihr letztes öffentliches Auftreten überhaupt, schreibt Clara Schumann am 13. März 1891 an Lida Bendemann: „Gestern habe ich eine große Freude gehabt! Ich spielte (trotz einer starken Erkältung) in einer Trio-Soiree von Kwast mit diesem die Var: für 2 Claviere über ein Thema von Haydn von Brahms, die einen solchen Beifallssturm erregten, daß wir sie ganz wiederholen mußten.“ (Siehe Litzmann III, S. 533, Brieforiginal heute in der Leipziger Universitätsbibliothek; Sign.: Rep. IX, 3 '47 B. 146).

<sup>4</sup> Im Robert-Schumann-Haus Zwickau befindet sich ein Portrait Clara Schumanns mit eigenhändiger Widmung: „Frau Antonie Kwast zur / freundlichen Erinnerung. Clara Schumann / Frankf. Dec. 1887.“

(Abbildung siehe unter:

[http://www.schumann-portal.de/pgcms/output.php?PAGE\\_ID=2379#](http://www.schumann-portal.de/pgcms/output.php?PAGE_ID=2379#))

<sup>5</sup> Robert Schumann widmete ihm das Klavierkonzert a-Moll op. 54; Ferdinand Hiller, Schumanns Amtsvorgänger in Düsseldorf, hatte gemeinsam mit Schumann in Dresden Abonnementkonzerte gegründet und nach seinem Wechsel nach Köln Schumann als Musikdirektor nach Düsseldorf empfohlen.

<sup>6</sup> Depositum in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (A-Wn). Die Herausgeber danken der Mali-Pfitzner-Stiftung für die Erlaubnis zur Verwertung der Schumann-Dokumente des Nachlasses.

<sup>7</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/41b.



Typoskript B<sup>8</sup> enthält mit Schreibmaschine nachgetragene die handschriftlichen Ergänzungen aus A; es weist aber zudem weitere, zum Teil stark korrigierte handschriftliche Ergänzungen und Überarbeitungen auf. Die Kapiteleinteilung aus A ist getilgt und ersetzt durch „Vorwort“ und „I“.

---

<sup>8</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 5061/2.

Typoskript C<sup>9</sup> schließlich enthält ebenfalls die mit Schreibmaschine nachgetragenen handschriftlichen Ergänzungen von A, die Ergänzungen aus B sind reinschriftlich per Hand eingefügt und mitunter stilistisch überarbeitet worden. Auch hier finden sich weitere Korrekturen und Ergänzungen. Die Kapiteleintragung ist nochmals verändert. Das „Vorwort“ bzw. die „Einleitung“ ist unbezeichnet, das erste Kapitel ist überschrieben mit „I“, der Abschnitt über Schumanns Jugendzeit ist überschrieben mit „III“, ein Kapitel „II“ ist nicht vorhanden.

Typoskript A stellt mithin die ursprüngliche Fassung des Biographie-Fragments dar, dem allerdings noch zahlreiche handschriftliche Notizen und Entwürfe vorausgingen. Der Herausgeber des Fragments, Bernhard Adamy, legt seiner Ausgabe diese Fassung zugrunde, ergänzt durch einige sinnvoll eingeordnete Zitate aus den handschriftlichen Notizen. Für unsere Ausgabe des Fragments benutzen wir die am weitesten fortentwickelte Version, das Typoskript C.

Mimi Pfitzner begann mit den Vorarbeiten zur Schumann-Biographie im Frühjahr 1920. Es scheint zunächst tatsächlich, als habe sie nur im Auftrag ihres Mannes recherchiert, zumindest ist in den im Nachlass erhaltenen Antwortbriefen anfangs stets von einer Schumann-Biographie Hans Pfitzners die Rede. Pfitzner selbst aber erklärt schon 1921 in einem Brief an den Lektor des Ullstein-Verlags, es sei eine Zweiteilung vorgesehen, wobei der biographische Teil, „den meine Frau schreibt, bereits erfreulich vorgeschritten ist.“ (Adamy, a.a.O., S. 787) Als erstes nimmt sie offenbar Kontakt zu Anna Hermann, Frau des Frankfurter Schauspielers und Lehrers für Deklamation Karl Hermann und Mutter von Clara Schumanns Patentochter Clara Margarete Phillipine Hermann auf. Die Hermanns waren Nachbarn Clara Schumanns in Frankfurt und mit der Familie eng befreundet.

---

<sup>9</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/41a.

Anna Hermann antwortet am 12. März 1920<sup>10</sup>:

„Liebe Mimi!

[...] Das wichtigste für Deinen Mann ist wohl daß er sich mit einem Familienglied in Verbindung setzen kann –

Marie Schumann, Interlaken, Schweiz, ist die Adresse, die in Frage kommt. Marie Schumann hat s. Zt Litzmann<sup>11</sup>, welcher ein interessantes Schumann Buch, größtenteils Briefe, herausgegeben, als quasi Mitarbeiterin zur Seite gestanden, u ist wohl am genauesten orientiert über alle Verhältnisse.

Ich bin, seitdem sie vor vielen Jahren mit Frau Sch.[umann] Frankfurt verlassen u diese sich in Interlaken ein Haus gekauft mit ihr in Briefwechsel, auch hat sie mich jedesmal besucht wenn sie in Frankfurt auf der Durchreise nach Wiesbaden sich aufhielt. In Wiesb.[aden] lebt Frau Sommerhof (Elise Schumann) Sonnebergerstraße 17. Ich glaube nicht daß sie noch so fest in der Vergangenheit des Elternhauses wurzelt wie Marie – da sie selbst eigene große Familie hat, über die Kinderzeit wird sie natürlich manches sagen können u wohl auch wesentliches über ihren Vater noch im Gedächtnis haben<sup>12</sup>.

[...] Mein Erinnern an unseren persönlichen Verkehr mit Fr. Schumann bringt keinerlei Anhaltspunkte zu stande – wir lebten mehr die Gegenwart miteinander u sie sprach nicht in intimerer Weise von ihrem Mann, pflegte mit ihrer Kunst sein Andenken u lebte dafür, auch in zahlreichen Briefen von ihr an meinen Mann ist nichts enthalten was für einen Schumann Biographen von Interesse. [...]"

---

<sup>10</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/23.

<sup>11</sup> Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben. Nach Tagebüchern und Briefen*, 3 Bde., Leipzig 1902 ff., mehrfach wieder neu aufgelegt.

<sup>12</sup> Im Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/28, befindet sich ein Brief Elise Sommerhoffs an Mimi Pfitzner vom 20. April 1920, in der diese allerdings nur die genaue Postanschrift Marie Schumanns mitteilt.

Mimi Pfitzners Brief an Marie Schumann ist verschollen, die Antwort Marie Schumanns jedoch ist erhalten<sup>13</sup> und regelrecht enthusiastisch<sup>14</sup>:

„Interlaken d. 3 Mai 1920

Liebe Frau

Professor Pfitzner

Ich danke Ihnen für Ihren freundlichen Brief. Was ihn veranlaßte begrüße ich mit Freuden, werde gerne eine Biographie Ihres Mannes über meinen Vater unterstützen so viel ich es vermag.

Außer einigen bisher unveröffentlichten Aufzeichnungen welche auf die Lebensführung meines Vaters Bezug haben dürften vor allem die Skizzenbücher (4 Bände<sup>15</sup> u. die ungedruckten Compositionen aus der frühesten Jugendzeit<sup>16</sup> von Werth für einen Biographen sein. Diese Sachen stünden Ihrem Manne zur Verfügung hier in meinem Hause, oder da eine Reise in die Schweiz jetzt für einen Deutschen mit zu großen Schwierigkeiten u. Kosten verbunden ist<sup>17</sup> in Zwickau im Robert Schumann

---

<sup>13</sup> A-Wn; Sign.: F 68 Pfitzner 4751/25.

<sup>14</sup> Allerdings geht auch Marie Schumann zu diesem Zeitpunkt davon aus, daß nicht Mimi sondern Hans Pfitzner die Biographie verfassen wird; als sie im November 1920 die Wahrheit erfährt, wird sie etwas pikiert reagieren (siehe Fortsetzung dieses Artikels).

<sup>15</sup> Recte: 5 Bände, heute in der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn; Sign.: Schumann 13–17; die Edition der ersten zwei Skizzenbücher innerhalb der Neuen Robert Schumann Gesamtausgabe erfolgt 2009; sie war Anlass, sich erneut mit dem Pfitzner-Nachlass und Hans und Mimi Pfitzners Rolle innerhalb der Überlieferungsgeschichte der frühen Skizzenbücher zu beschäftigen.

<sup>16</sup> Vgl. *Robert Schumann. Neue Ausgabe sämtlicher Werke*, Serie IV, Band 1 – Teilband 1, „Le psaume cent cinquantième“ hg. von Matthias Wendt, Mainz 2000.

<sup>17</sup> Bedingt durch die finanziell äußerst prekäre Situation nach dem Ersten Weltkrieg waren Auslandsreisen fast unmöglich geworden. Die Beziehung Deutschlands zu seinen Nachbarländern war noch so angespannt, daß Marie Schumanns Brief gemäß „Verordnung vom 15. November 1918 (Reichsgesetzblatt S. 1324) geöffnet“ worden ist.

Museum wo ich sie zu dem Zweck deponieren würde. Ich denke mit Zwickau u. dem Verwahrer des Museums Herrn Oberlehrer [Martin] Kreisig setzt sich Ihr Mann doch in Verbindung. Er findet dort viel Material geordnet beisammen u. in Herrn Kreisig die beste Stütze beim Zusammenstellen des großen Materials. Die ersten Ausgaben sämtlicher Werke Robert Schumanns von ihm selbst geordnet in Bände mit Anmerkungen versehen sind nun auch dort<sup>18</sup>. Die Correspondenzbände meines Vaters, (die Briefe an ihn) befinden sich auf der Berliner Bibliothek<sup>19</sup>. Ein Verzeichniß der Briefe besitze ich<sup>20</sup>.

Was das Violinconcert [WoO 1] an betrifft so fiel über die Veröffentlichung desselben meiner Mutter die Entscheidung zu. In Uebereinstimmung mit [Johannes] Brahms u. [Joseph] Joachim veröffentlichte sie es nicht. Ich besitze eine Abschrift des Klavierauszuges, ob das Joachimsche Original in Partitur u. Stimmen geschrieben ist weiß ich nicht<sup>21</sup>. Der Violinspieler [Adolf] Busch hat meine Abschrift gesehen. Er hatte den Wunsch das Concert zu spielen, stand aber davon ab, ich weiß nicht mehr aus welchem Grunde, da er sich für das Stück sehr erwärmt zu haben schien<sup>22</sup>.

---

<sup>18</sup> Marie Schumann hatte die insgesamt 30 Bände ab 27. November 1919 in Teillieferungen als Geschenk an das Schumann-Museum geschickt.

<sup>19</sup> Die Bände befinden sich heute in Kraków, Biblioteka Jagiellońska; Sign.: Korespondencja Schumanna.

<sup>20</sup> Gemeint ist vermutlich das von Schumann selbst angelegte Verzeichnis: „Empfangene Briefe“, heute im Besitz des Robert-Schumann-Hauses Zwickau; Archiv-Nr.: 4871/VII C, 10 A3.

<sup>21</sup> Die aus Joachims Nachlaß stammende autographe Partitur sowie Abschriften von Partitur, Klavierauszug, Solo- und Orchesterstimmen liegen heute in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Musikabteilung mit Mendelssohn-Archiv; Sign.: Mus. ms. autogr. R. Schumann 22; der aus Mariés Besitz stammende Klavierauszug befindet sich im Robert-Schumann-Haus Zwickau; Archiv-Nr.: 4701, 1–A1c/A3.

<sup>22</sup> Adolf Busch wurde vermutlich durch Donald Francis Tovey auf das Violinkonzert aufmerksam gemacht, denn dieser hatte im Winter 1912 auf Einladung Marie Schumanns in Interlaken die nachgelassenen Werke

Was Sie mir in Ihrem lieben Brief von sich erzählen, leider nur sehr wenig, war mir nicht neu. Wohl entsinne ich mich Sie als Kind öfters gesehen zu haben, wie auch Ihren lieben Mann als er noch Schüler des Konservatoriums war<sup>23</sup>. Mit Interesse habe ich sodann seine Laufbahn verfolgt an der Hand von Zeitungsberichten u. Erzählungen gemeinsamer Freunde, mich gefreut all des Schönen u. Guten, das er erreicht hat. Nehmen Sie Beide freundlichste Grüße Ihrer ergebenen Marie Schumann.“

Damit war die Unterstützung der designierten Nachlasswallerin erreicht, das Tor zum Schumann-Museum geöffnet und der Startschuss für Mimi Pfitzners Schumann-Biographie gefallen.

(Fortsetzung folgt)

---

Schumanns studiert, da sie beabsichtigte, diese dem Schumann-Museum in Zwickau zu schenken (vgl. undatiertes Brief Toveys an Busch in: *Adolf Busch. Briefe – Bilder – Erinnerungen*, hg. von Irene Serkin-Busch, New Hampshire 1981, S. 49; siehe auch Michael Struck, *Die umstrittenen späten Instrumentalwerke Schumanns*, Hamburg 1984, S. 323, 332 und 337).

<sup>23</sup> Hans Pfitzner war von 1886 bis 1890 Schüler am Hochschen Konservatorium. Er war in der Klavierklasse von James Kwast, seinem späteren Schwiegervater; Komposition studierte er bei Iwan Knorr.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Herausgegeben im Auftrag der  
Robert-Schumann-Gesellschaft e. V. Düsseldorf  
von Irmgard Knechtges-Obrecht

Redaktion

Dr. Irmgard Knechtges-Obrecht  
Horbacher Straße 366 A • D - 52072 Aachen  
Tel.: +49 - (0) 24 07 / 90 26 39  
Fax: +49 - (0) 32 12 / 1 02 12 55  
E-Mail: [irmgard.knechtges-obrecht@gmx.de](mailto:irmgard.knechtges-obrecht@gmx.de)

Copyright Shaker Verlag 2010

Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der  
auszugsweisen oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in  
Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8322-8774-0  
ISSN 1865-3995

Shaker Verlag GmbH • Postfach 101818 • 52018 Aachen  
Telefon: 02407 / 95 96 - 0 • Telefax: 02407 / 95 96 - 9  
Internet: [www.shaker.de](http://www.shaker.de) • E-Mail: [info@shaker.de](mailto:info@shaker.de)

# Correspondenz

GEGRÜNDET 1980 VON DR. GISELA SCHÄFER

MITTEILUNGEN DER  
ROBERT-SCHUMANN-GESELLSCHAFT E.V.  
DÜSSELDORF

NR. 32 / DEZEMBER 2009

SHAKER VERLAG AACHEN 2010

# Inhalt

Seite

|   |     |
|---|-----|
| Editorial .....   | 5   |
| I. Brödner und M. Wendt:<br>Mimi Pfitzners Schumann-Biographie (Fortsetzung) .....                              | 6   |
| Herausgegeben u. kommentiert v. I. Brödner u. M. Wendt:<br>Biographie-Fragment von Mimi Pfitzner, 2. Teil. .... | 14  |
| K. W. Niemöller:<br>Musik im Salon — „Salonmusik“? .....  | 27  |
| I. Knechtges-Obrecht:<br>Schumanns „Ahnung“ in 24 Takten .....  | 33  |
| U. Bär:<br>Zum Gedenken an den 80. Todestag von Marie Schumann ..   | 41  |
| I. Brödner:<br>175 Jahre <i>Neue Zeitschrift für Musik</i> . Ein Bericht. ....                                  | 49  |
| M. Wendt:<br>Klaus Wolfgang Niemöller zum 80. Geburtstag. ....  | 55  |
| Vereinsjahr RSG 2009 und Vorschau 2010 .....  | 58  |
| Ausgewählt von I. Knechtges-Obrecht:<br>Neue Schumanniana .....   | 78  |
| Publikationen der RSG .....   | 118 |
| Vermischtes .....   | 124 |

## Mimi Pfitzners Schumann-Biographie (Fortsetzung) Isabell Brödner und Matthias Wendt

Nachdem Marie Schumann den „Verwahrer des Museums Herr Oberlehrer Kreisig“ als „die beste Stütze“ für weitere Forschungen zu Leben und Werk Robert Schumanns empfohlen hatte, scheinen die Pfitzners zunächst eigene Literaturstudien betrieben zu haben, bevor sich am 12. Juni 1920 Mimi als „Frau Hans Pfitzner“ erstmals mit einer Bitte an Kreisig selbst wendet<sup>1</sup>:

„Unterschondorf am Ammersee  
den 12. Juni 20

Vielleicht hat Ihnen Fräulein Marie Schumann schon davon geschrieben, daß Pfitzner ein Schumann-Buch schreiben will und daß sie uns Ihre Hülfe bereitwilligst versprochen hat. – Früher oder später werden wir nach Zwickau kommen, um das Museum zu besuchen und dort Studien zu machen. –

Aber nicht erst dann wollen wir Ihre gütige Hülfe in Anspruch nehmen; wir bedürfen ihrer schon heute zu den so umfangreichen Vorarbeiten. Zunächst müßten wir Einblick erhalten in die von C.[arl] E.[rnst] Richter verfaßte Biographie Friedrich August Gottlob Schumanns – erschienen 1826 bei Gebrüder Schumann in Zwickau.

Falls dieselbe im Schumann-Archiv vorhanden ist, wären wir sehr dankbar für leihweise Übersendung derselben. Bitte senden Sie dieselbe aber eingeschrieben u. notieren Sie freundlichst alle Portokosten, die Ihnen durch uns wohl in reichern Maße entstehen werden. [...]

Mit hochachtungsvoller Empfehlung  
Frau Hans Pfitzner“

---

<sup>1</sup> Robert-Schumann-Haus Zwickau, Korrespondenz-Nr.: 2139.

Der letzte Absatz deutet an, was folgen wird: Der Beginn einer eifrigen Korrespondenz zwischen Mimi Pfitzner und Martin Kreisig. Wichtiger aber noch als diese Vorarbeiten zur Schumannbiographie ist Marie Schumanns Reaktion auf jenen ersten Brief Mimi Pfitzners an sie. Seit Monaten schon hat sie eine Briefschuld an Kreisig abzutragen und nimmt nun die Kontaktaufnahme Pfitzners zum Anlass, sich noch vor ihrer Antwort an diese endlich bei Kreisig zu melden und eigene Gedanken über eine künftige Schumann-Biographie auszuformulieren<sup>2</sup>:

„Interlaken d. 18 April 1920

Sehr geehrter Herr Kreisig [. . .]

Vor mir liegen von Ihnen drei Karten u. zwei Briefe<sup>3</sup>. [. . .]

Die Biographien von Abert<sup>4</sup> u. Dahms<sup>5</sup> kenne ich nicht. Wer aber jetzt eine Biographie Robert Schumanns schreiben will muß den Hauptwerth auf Darstellung der künstlerischen Entwicklung legen u. dies kann nur geschehen auf Grund der Skizzenbücher u. Compositionsversuchen aus früher Zeit welche in meinem Besitz sind aber wo ist der Musikgelehrte, der sich dazu eignen würde? Dieser Tage hat sich Hans Pfitzner an mich gewendet, da

---

<sup>2</sup> Robert-Schumann-Haus Zwickau, Korrespondenz-Nr.: 2121.

<sup>3</sup> Marie Schumann nennt im folgenden eine Karte vom 2. Februar 1920, mit der Kreisig nach Gedichten und Petschaft Robert Schumanns fragte, und einen Brief vom 7. Februar, in dem es um die Überlassung der Korrespondenz Clara Schumanns geht. Anscheinend sollten nach dem Tode der letzten lebenden Schumann-Kinder diese seit 1924 in der heutigen Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin, aufbewahrten Briefe ursprünglich ins Robert-Schumann-Haus gelangen. Anschließend nennt sie verschiedene Dokumente, die aus ihrem und Eugenie Schumanns Erbe in den Besitz des Schumann-Museums übergehen sollen:

1. Ihre eigene Korrespondenz nach dem Tode Clara Schumanns
2. Verschiedene Handschriften Robert Schumanns, konkret nennt sie: „Erinnerungen an Mendelssohn, Zeitschriftenconferenz, Gedichte u.s.w.“
3. Abschriften der Briefe von Johannes Brahms über die Herausgabe der alten Schumann-Gesamtausgabe.

<sup>4</sup> Hermann Abert, *Robert Schumann*, Berlin 1903.

<sup>5</sup> Walter Dahms, *Robert Schumann*, Berlin und Leipzig 1916.

er eine Schumannbiographie zu schreiben beabsichtige. Wissen Sie etwas ob er sich als Schriftsteller schon betätigt hat? [...]“

Wir wissen nicht, was Kreisig hierauf geantwortet hat, da seine Briefe an Marie Schumann verschollen sind. Dass er zumindest Pfitzners in der 1917 erschienenen, gegen Ferruccio Busonis „Entwurf einer neuen Ästhetik der Tonkunst“ gerichteten Streitschrift „Futuristengefahr“ ausformulierte Verteidigung Schumanns<sup>6</sup> zu schätzen wusste, geht aus einem Brief an Pfitzner vom 15. Juni 1920 hervor, seine Antwort an Marie Schumann dürfte demnach durchaus positiv ausgefallen sein. Unmittelbare Folge des Vorhabens Mimi Pfitzners sowie der klaren Vorstellungen Marie Schumanns über die Desiderata der Schumann-Biographik wird es nun, daß die frühen Kompositionsskizzen Schumanns einschließlich der fünf Studien- und Skizzenbücher schon im Juli 1920 nach Zwickau gelangen, um Hans Pfitzner an Ort und Stelle Einsicht zu ermöglichen<sup>7</sup>.

Die Absicht ist klar, es geht um eine vorübergehende Ausleihe der Skizzenbücher, keine Schenkung; ein Verkauf wird zwar angesprochen, aber das Schumann-Museum selber ist nicht in der Lage, die Kaufsumme zu finanzieren und Marie weigert sich

---

<sup>6</sup> Siehe Hans Pfitzner, *Gesammelte Schriften*, Bd. 1, Augsburg 1926, S. 185–223, hier insbesondere S. 202: „Was mich an der radikalen Ablehnung Schumanns seitens Busoni (ich habe sie mündlich von ihm) so besonders wundert, ist, daß gerade ihm Schumann besonders liegen müßte. Wenn man sich nämlich bei dem etwas denken soll, was Busoni von einem wahrhaft Schaffenden verlangt: Vollständige Voraussetzungslosigkeit, kein Studium fremder Partituren, eine ganz neue Tonsprache, keine 'Durchführungen und Kodas', Unabhängigkeit von Instrumenteneigentümlichkeiten, höchste Originalität in allem – und man sucht nach einem Beispiel – so drängt sich einem ein einziges auf: Schumann.“

<sup>7</sup> Siehe Brief Marie Schumanns an Martin Kreisig vom 20. Juli 1920 (Robert-Schumann-Haus Zwickau, Korrespondenz-Nr.: 2173), in dem sie zwei Pakete ankündigt: „Eines enthält die Fünf Skizzenbücher. Das andere: Die Sinfonie [g-Moll, RSW Anhang A3] u. Das [Klavier]-Quartett [c-Moll, RSW Anhang E1]. Diese drei Sachen für Herrn Pfitzner zur Einsicht an Museumsstelle.“

entschieden, die Skizzenbücher an einen Privatsammler zu verkaufen, wie anscheinend von Kreisig in einem verschollenen Brief vorgeschlagen<sup>8</sup>: „[...] Was den Wunsch des Herrn Berggrat Wiede betrifft, so würde ich ihm gern gefällig sein, ich darf jedoch die Skizzenbücher u. ungedruckten Werke aus der Jugendzeit nur an einen Ort geben, wo sie zugänglich sind Musikern u. Musikgelehrten denn die rechte Biographie über meinen Vater ist noch nicht geschrieben worden. Dazu gehört eben auch die Kenntniß gerade dieser frühen Aufzeichnungen. [...]“

Inzwischen hat Kreisig auch an Hans Pfitzner geschrieben, in der Erwartung, dass dieser, wie von Mimi Pfitzner ja auch behauptet, Verfasser der künftigen Schumann-Biographie sein werde<sup>9</sup>:

„[Vorgedruckter Briefkopf:

Robert-Schumann-Museum, Zwickau i. S.

Zwickau i. S., den] 15. Juni 1920

Hochgeehrter Herr Professor!

Es ist dem ganz ergebenst Unterzeichneten eine hohe Freude gerade Ihnen dienen zu können und ich freue mich außerordentlich auf das Buch über Robert Schumann aus ihrer Feder, kenne ich natürlich Ihr Urteil über denselben (cf. Futuristengefahr S. 21f). Inliegend erhalten Sie die gewünschte Biographie von Richter, dem Freunde August Schumanns. Das Exemplar kommt aus der Bibliothek des Zwickauer Chronisten Dr. Emil Herzog, einem Freunde und Mitschülers Rob. Schumanns u. mit diesem Schülers des Magister Richter (Lehrer am Gymnasium hier, später Buchhändler, Landtagsabgeordneten pp). Die Bleistiftbemerkungen sind Eintragungen Herzogs<sup>10</sup>.

---

<sup>8</sup> Brief Marie Schumanns an Martin Kreisig, Interlaken, 28. Juni 1920, Robert-Schumann-Haus Zwickau, Korrespondenz-Nr.: 2148.

<sup>9</sup> Österreichische Nationalbibliothek, Wien; Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/31.

<sup>10</sup> Das Exemplar – ursprünglich ein Geschenk Herzogs an den Schumann-Biographen Gustav Jansen, siehe Brief Herzog an Jansen vom 22. Ju-

Ich lege ein Verzeichnis der Werke Aug. Schumanns bei, das ich vor einiger Zeit einmal zusammengestellt habe<sup>11</sup>. Sollten Sie auch über die weitem Vorfahren Rob. Schumanns etwas wissen wollen, so kann ich mit verschiedenen Notizen dienen. Gerade im vorigen Jahre bin ich der Sache einmal nachgegangen und habe ich Orte Ronneburg, Eilenburg, Weida deswegen aufgesucht. Schumann kommt auch aus dem Thüringer Bauernhause wie Bach und Luther. R. Schumanns Urgroßvater [Johann Friedrich Schumann], der Vater des Entschützer Pastors war kleiner Gutsbesitzer in Eitzdorf bei Eisenberg in Sachsen-Altenburg.

Wenn Sie hier das Museum mit Ihrem Besuch beehren wollen, dürfte ich da um vorherige Benachrichtigung bitten, damit ich mich möglichst dienstfrei machen kann, denn ich bin im Hauptamte Lehrer an den hiesigen beiden Landesanstalten. Sie persönlich kennen zu lernen erfreut mich ungeheuer. Was Sie vorher brauchen, bitte schreiben Sie mir, was ich Ihnen schicken kann, wird geschehen.

Unter ehrerbietigem Danke für die so sehr gütige Anerkennung dessen, was ich zu tun versucht habe, um das Andenken R. Schs' auch durch eine ihm geltende Sammlung mit lebendig zu erhalten bin ich Ihr sehr ergebener  
M. Kreisig“

Der Brief ist typisch für die vielen folgenden Briefe und Postkarten Kreisigs an Hans und Mimi Pfitzner. Brennend interessiert an Schumanns Jugendzeit, an der Familiengeschichte und möglichen genetischen Ursachen der Erkrankung versucht er, alles, was nützlich für die Biographie werden könnte, bereit zu stellen. Die übersandte Biographie August Schumanns ergänzt er um ein sehr sinnvolles Werkverzeichnis, was zeigt, wie intensiv er sich bereits vorab mit dem Thema beschäftigt hatte.

---

ni 1883 (Robert-Schumann-Haus Zwickau; Sch. 270) – gelangte 1910 als Geschenk Jansens in die Bibliothek des Robert-Schumann-Hauses Zwickau; Archiv-Nr.: 6093-CIs.

<sup>11</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/89.

Beides, vor allem aber natürlich die Biographie, wird Grundlage des in *Correspondenz* Nr. 31 abgedruckten ersten Teils der Schumann-Biographie Mimi Pfitzners. Der in diesem Heft abgedruckte zweite Teil der Biographie beruht auf verschiedenen, damals noch unveröffentlichten handschriftlichen Dokumenten, die Mimi Pfitzner bei ihrem Besuch im Schumanns Museum ansehen wird: Die Autobiographie des fünfzehnjährigen Robert Schumann „Meine Biographie oder Hauptereignisse meines Lebens“ (faksimiliert in *RSA* VIII/1, S. 32–33), die im Sommer 1829 niedergeschriebenen autobiographischen „Materialien“ (siehe *RSA* IV/3/1, 1, S. 117–120), „Blätter und Blümchen aus der goldenen Aue. [Bd. 1 u. 2]. Gesammelt und zusammengebunden von Robert Schumann. genannt Sküländer. 1823“, die „Jünglingswallfahrten“, die Erinnerungen des Jugendfreundes Emil Flechsig und sicher noch weitere, von ihr aber nicht wörtlich zitierte und damit identifizierbare Dokumente. Kreisig stellt ihr die lokalhistorischen Studien Emil Herzogs zur Verfügung, die Mimi Pfitzner erstmals für eine Schumann-Biographie auswerten wird.

Kreisig möchte das bestmögliche Ergebnis, möchte Dubletten und Leerlauf vermeiden, Zeit sparen, so weit immer möglich. Seinen zweiten, eine Woche später, am 23. Juni 1920 geschriebenen Brief an Mimi Pfitzner<sup>12</sup> schließt er mit der Frage: „Übrigens welches Material haben Sie denn schon, das ist für mich wichtig zu wissen a) gedruckte Bücher – b) etwaige Abschriften – c) Material, das Ihnen Fr. Marie Schumann geschickt hat zur Durchsicht. Bitte schreiben Sie mir das doch gleich einmal. [...] Zeit! Zeit! das ist immer mein Wunsch, aber ich bin jeden Tag einschließlich Sonntag im Dienst u. mir bleiben nur die zeitigen Morgenstunden u. d. Abendstunden f. m. Sch.-Studium u. 1 od. 2 Nachm. f. d. Arbeit im Museum. Also bitte: Ihr Material!“ Mimi Pfitzners in ihrer typischen bescheidenen Art formulierte Antwort<sup>13</sup>: „[...]“

---

<sup>12</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/1.

<sup>13</sup> Brief vom 28. Juni 1920; Robert-Schumann-Haus Zwickau; Korrespondenz-Nr. 2164.

An Material habe ich kaum etwas. Nur Gedrucktes: Wasielewski, Spitta, Dahms, Litzmann, Möbius u. Schumanns Schriften u. Briefe<sup>14</sup>. – Letztere müßte ich sogar vor einigen Tagen zum Teil der Stadtbibliothek in München vorläufig zurückgeben – [...]“ scheint ihn fast sprachlos zu machen. Seine auf einer Postkarte zur weiteren, den Besuch im Schumann-Museum Zwickau vorbereitenden Lektüre notierte Literaturliste nämlich enthält nur noch kürzere und mit Ausnahme von Jansens *Davidsbündlern* eher randständige Werke<sup>15</sup>:

„Zwickau, 2. Juli 1920.

Hochverehrte gnädige Frau!

Ergebensten Dank f. Ihren w.[erten] Brief vom 28. Juni. Lesen Sie noch (Sie werden das in München sicher erhalten) Abert, Rob. Schumann; Kretschmar, Sch. als Ästhetiker (in Peters

---

<sup>14</sup> Bei den von Pfitzner genannten Werken handelt es sich vermutlich um folgende Titel, wobei unklar bleibt, welche der mitunter zahlreichen Auflagen dieser Standardliteratur von ihr benutzt worden sind: Walter Dahms, *Robert Schumann*, Berlin und Leipzig 1916 (1922 erschien die 11.–14. Auflage, die vorhergehenden neun sind undatiert) – Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben nach Tagebüchern und Briefen*, 3 Bde., Leipzig 1906 (1920 erschien Bd. 1 bereits in siebter Auflage) – Paul Julius Möbius, *Über Robert Schumanns Krankheit*, Halle 1906 – Philipp Spitta, *Ein Lebensbild Robert Schumanns*, Leipzig 1882 – Joseph Wilhelm von Wasielewski, *Robert Schumann. Eine Biographie*, Dresden 1/1858, 2/1869, Leipzig 3/1880, 4/1906 – Schumanns *Gesammelte Schriften über Musik und Musiker* erschienen erstmals, von ihm selbst herausgegeben, Leipzig 1854; Martin Kreisig gab 1914 die bis heute maßgebliche fünfte Auflage heraus. Welche der zahllosen Ausgaben mit Schumann-Briefen Mimi Pfitzner benutzt, lässt sich nicht genau feststellen. Auf jeden Fall besaß sie die von Clara Schumann herausgegebenen *Jugendbriefe*, Leipzig 1885, 2/1886, 3/1898, 4/1910, das Exemplar mit einem Ex libris Hans Pfitzners tauchte Anfang 2009 im Antiquariatshandel auf. In Frage kommen auch noch die beiden Briefsammlungen von Hermann Erler (*Robert Schumann. Aus seinen Briefen geschildert*, Berlin 1886) sowie F. Gustav Jansen (*Robert Schumanns Briefe. Neue Folge*, Leipzig 1886, 2/1904).

<sup>15</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/2.

Jahrbuch) Schering, Entwicklg. d. Altromantik (auch in Peters Jahrbuch) Jansen, Die Davidsbündler. Durch Vergleich dieser Werke werden Ihnen viele Fragen aufstossen, die dann vielleicht hier z. T. zur Erledigung kommen können. Dass Sie erst hierher kommen, wenn die Skizzenbücher da sind, ist jedenfalls besser. Davon, dass Frl. M. Sch. diese hierher schicken will, hat sie noch nicht geschrieben, oder doch nur ganz unbestimmtes. [. . .]“

Mit anderen Worten, Mimi Pfitzners Vorarbeiten sind längst erledigt, kleine Aufsätze wären noch als Lückenbüßer einzuschieben, die Reise ins Schumann-Museum kann jederzeit starten: Alles wartet auf die zugesagten fünf Skizzenbücher Schumanns.

[(Fortsetzung folgt)]



Mimi Pfitzner (1879–1926)

# Correspondenz

GEGRÜNDET 1980 VON DR. GISELA SCHÄFER

MITTEILUNGEN DER  
ROBERT-SCHUMANN-GESELLSCHAFT E.V.  
DÜSSELDORF

NR. 33 / DEZEMBER 2010

SHAKER VERLAG AACHEN 2010

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Herausgegeben im Auftrag der  
Robert-Schumann-Gesellschaft e. V. Düsseldorf  
von Irmgard Knechtges-Obrecht

Redaktion  
Dr. Irmgard Knechtges-Obrecht  
Horbacher Straße 366A · D-52072 Aachen  
Tel.: +49 (0) 24 07 / 90 26 39  
Fax: +49 (0) 32 12 / 1 02 12 55  
E-Mail: [irmgard.knechtges-obrecht@gmx.de](mailto:irmgard.knechtges-obrecht@gmx.de)

Copyright Shaker Verlag 2010  
Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen  
oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in  
Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8322-9745-9  
ISSN 1865-3995

Shaker Verlag GmbH · Postfach 101818 · 52018 Aachen  
Telefon: +49 (0)24 07 / 95 96-0 · Telefax: +49 (0)24 07 / 95 96-9  
Internet: [www.shaker.de](http://www.shaker.de) · E-Mail: [info@shaker.de](mailto:info@shaker.de)

# Inhalt

## Seite

|   |     |
|---|-----|
| Editorial .....   | 5   |
| Isabell Tentler und Matthias Wendt:<br>Mimi Pfitzners Schumann-Biographie (Fortsetzung) .....                   | 7   |
| Herausgegeben u. kommentiert v. I. Tentler u. M. Wendt:<br>Biographie-Fragment von Mimi Pfitzner, 3. Teil. .... | 16  |
| Anette Müller:<br>Tapezierermeister Fuchs – Robert Schumanns Kopist .....                                       | 31  |
| Armin Koch:<br>Schumann und Mendelssohn .....   | 39  |
| Roswitha Lambertz:<br>Schumanns Klavierstück „Ahnung“ — Zur Entdeckung .....                                    | 57  |
| Gerd Nauhaus:<br><i>Genoveva</i> im Doppelpack. Schumanns Oper in Zwickau<br>und Cottbus .....                  | 69  |
| Gerd Nauhaus:<br>Schumann zu Gast bei Brahms in der Steiermark .....  | 73  |
| Vereinsjahr RSG 2010 und Vorschau 2011 .....  | 77  |
| Ausgewählt von Irmgard Knechtges-Obrecht:<br>Neue Schumanniana .....  | 91  |
| Zusammengestellt von Irmgard Knechtges-Obrecht:<br>Publikationen der RSG .....                                  | 139 |
| Vermischtes .....   | 151 |

## Mimi Pfitzners Schumann-Biographie (Fortsetzung) Isabell Tentler und Matthias Wendt

Martin Kreisigs Brief vom 2. Juli 1920 erwähnt noch nicht, dass Marie Schumann mit ihrem Brief vom 28. Juni ja indirekt ihr Einverständnis zum Verkauf der fünf frühen Skizzenbücher Schumanns an den Bergrat Wiede schon gegeben hat, falls dieser auf ihre Bedingungen, die Skizzenbücher öffentlich zugänglich zu machen, einginge. Wiede selbst ist durchaus nicht abgeneigt, hat aber selber auch gewisse Vorbehalte.

Alfred Wiede an Martin Kreisig, 6. Juli 1920<sup>1</sup>: „[...] Wenn ich die Sachen erwerbe, wäre ich bereit, sie bedeutenden Forschern, wie z. B. Herrn Dr. Hans Pfitzner, zur Benutzung in irgend einer Form zu überlassen, am besten in Zwickau, denn nach auswärts gebe ich niemals mehr Sachen ab, nachdem ich große Mühe hatte, von Alfred Schumann die Genoveva-Handschrift wieder hereinzubekommen. [...]“

Kreisig macht nun anscheinend den Vorschlag, die Interessen des Sammlers und des potentiellen Biographen miteinander zu verbinden und bietet Zwickau als kurzfristiges Depot der frühen Kompositionsmanuskripte an, was sich mit Marie Schumanns eigenen Absichten kreuzt, wie aus ihrem Brief an Kreisig vom 16. Juli 1920 (Robert-Schumann-Haus Zwickau; Korrespondenz RSH Nr. 2172) hervorgeht und was Kreisig prompt und begeistert Hans Pfitzner mitteilt (Postkarte vom 23. Juli 1920, Martin Kreisig an Hans Pfitzner<sup>2</sup>):

---

<sup>1</sup> Robert-Schumann-Haus Zwickau; Korrespondenz RSH Nr. 2155.

<sup>2</sup> Österreichische Nationalbibliothek, Wien; Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/32.

„Hochgeehrter Herr Professor!

Soeben teilt mir Frl. Marie Schumann mit, dass sie für Sie hierher abgeschickt habe:

5 Skizzenbücher, die Sinfonie u. das Quartett –, jedenfalls alles Jugendkompositionen. Die Sachen dürften morgen eintreffen. Natürlich werden Sie auch noch so manches andere hier finden, was Sie vielleicht gebrauchen können. Sie haben wohl die Güte, mir mitzuteilen, wann Sie eintreffen. Ein gutes Hotel ist „Hotel Wagner“ am Bahnhofs. (rechts am Anfange der Bahnhofstr)<sup>3</sup> Darf ich bitten, mich Ihrer Frau Gemahlin empfehlen zu wollen, wie sich Ihnen empfiehlt  
hochachtungsvollst M. Kreisig“

Da direkt angesprochen, antwortet Hans Pfitzner auch selbst, schon am 29. Juli 1920, allerdings muss er den Besuch vorderhand absagen, da weder er noch seine Frau derzeit abkömmlich sind (Pfitzner hatte eine Berufung an die Berliner Akademie der Künste erhalten und angenommen, für die Wohnung in Schondorf am Ammersee erwarteten sie noch die bei ihrer Flucht aus Straßburg während des ersten Weltkriegs zurückgelassenen Möbel)<sup>4</sup>.

Er sei aber „ausserordentlich begierig, Einblick in die Manuskripte zu tun“ und bittet daher dringend, sie niemandem anderen zu zeigen, bis er oder seine Frau sie ausgewertet hätten, was Kreisig gerne zusichert (Postkarte vom 31. Juli 1920 von Martin Kreisig an Hans Pfitzner<sup>5</sup>):

---

<sup>3</sup> Das Hotel Wagner wurde 1866 von Gustav Wagner in der Bahnhofstraße 67 eröffnet und erregte noch im gleichen Jahr während der Choleraepidemie Mitte Juli Aufsehen, da sich dort der erste Cholerafall Zwickaus ereignete: Ein aus Norwegen stammender Kaufmann erkrankte im Hotel und verstarb einen Tag darauf im Stadtkrankenhaus. In den 1950er bis 1980er Jahren wurde es als HO Hotel „Stadt Zwickau“, d.h. im staatlichen Auftrag, geführt. Der Münchner Unternehmer Kurt Fliegerbauer erwarb das Hotel um 1995 in einer Versteigerung, seitdem Leerstand.

<sup>4</sup> Robert-Schumann-Haus Zwickau; Korrespondenz RSH, ohne Nummer.

<sup>5</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/33.



**Robert Schumann-Museum**  
im König Albert-Museum, Zwickau



43572

MUSIKSAMMLUNG  
ÖSTER.  
NATIONALBIBLIOTHEK

F 68 Pfitzner 495611

Schumann-Museum im König Albert-Museum  
Postkarte aus Nachlass Pfitzner. Wien: Österreichische  
Nationalbibliothek, Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4956/1

„Hochgeehrter Herr Professor!

Die Skizzenbücher sind für Sie bestimmt, es erhält niemand vorher Einblick. Da ich jedenfalls auch noch einmal fort muss u. zwar Ende des Monats bis Mitte September (n. Berlin, Danzig) so würde es vielleicht das Richtige sein, wenn der Zwickauer Aufenthalt f. Oktober festgesetzt wird. Bis dahin wird auch der Fragezettel Ihrer Frau Gemahlin noch wachsen; einiges daraus bitte mir aber zu schreiben, damit ich schon vorbereiten kann. – Die Skizzenbücher sind sehr interessant, aber es kostet Zeit, sich hineinzuarbeiten. Ich bin bereits bei einer Aufarbeitung des Inhaltes (viel Arbeit ist damit verbunden)

Mit der Bitte, mich auch Ihrer Frau Gemahlin empfehlen zu wollen bin ich Ihr –  
sehr ergebener M. Kreisig“

Kreisigs Terminvorschlag passt allen Parteien, auch Wiede ist bereit, die ihm inzwischen zur Ansicht zugesandten Skizzenbücher zunächst im Schumann-Museum in Zwickau zu deponieren. Am 21. August übergibt er sie zusammen mit anderen „Interlakener Schätzen“ persönlich dem Hausmeister des Museums. Auf eine nochmalige Anfrage Mimi Pfitzners antwortet Kreisig am 19. September 1920 (Poststempel)<sup>6</sup>:

„Hochgeehrte gnädige Frau!

Auf Ihre gütige Zuschrift teile ich Ihnen hierdurch mit, dass ich um die Zeit anwesend bin u. Ihnen gern zur Hand sein werde so weit es mein Dienst irgend zuläßt

Da Hr. Prof. nicht mitkommen kann jetzt werde ich versuchen müssen, die Kompositionsskizzen noch länger behalten zu können, denn diese wird Hr. Prof. doch sehen wollen.

Hoffentlich gelingt es mir bei Frl. Schumann; eigentl. wollte sie die Sachen schon jetzt wieder zurückhaben.

Mit Hochachtung zeichnet M. Kreisig“

Über die Reise nach Zwickau und den dortigen Aufenthalt hat Mimi Pfitzner ein Tagebuch geführt, das hier erstmals komplett wiedergegeben wird. Obwohl es nur Stichworte überliefert, zeichnet es ein intensives Bild der Biographin und ihres immensen Arbeitspensums, das sie bis spät in die Nacht wachhält. Es zeigt aber auch, dass der Direktor des Zwickauer Schumann-Museums, Martin Kreisig, sie als kompetente, die Sache Schumann weiterbringende Gesprächspartnerin und Biographin schätzen lernt. Die mit Bleistift geschriebenen, mitunter recht schlecht lesbaren Tagebuchnotizen befinden sich in einer ursprünglich als Rechenheft für Peter Pfitzner angelegten Kladde<sup>7</sup>, Umschlagtitel: „Peter Pfitzner / Rechnen“. Peter „Peti“ Pfitzner war der jüngere Sohn von Mimi und Hans Pfitzner, das zweite der drei Kinder (1906–1944).

---

<sup>6</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/3.

<sup>7</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 5061/4.

Pfitzners Tagebuchnotizen beginnen auf Bl. 9 recto:  
„Tagebuch“

1 Okt. Abreise Schondorf –  
Mittagessen Deiglmayr<sup>8</sup>  
Besorgungen  
Abendessen und übernachten  
bei Frau Winter m[it] Paul<sup>9</sup>  
2 Okt. 7.15 Abreise Zwickau  
Ankunft nach 5 Uhr  
nach 6 Besuch von  
Oberlehrer Kreisig bis 8 Uhr<sup>10</sup>  
bringt Material mit – 11 Uhr  
Bett  
3 Okt.  $\frac{1}{2}$  7 Uhr gearbeitet  
im Bett

[9 verso:]  
9 Uhr Frühstück  
anziehen  
arbeiten 12 Uhr Schumann

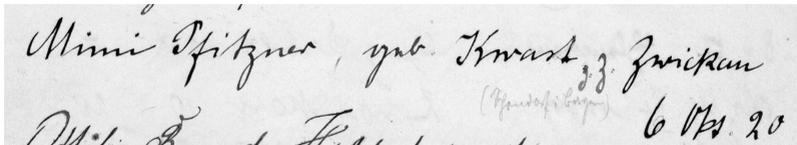
---

<sup>8</sup> Der Lebensmittelgroßhändler und Hobbymusiker Otto Deiglmayr, geb. 1875, gest. 1942, lebte in München und stand mit Hans Pfitzner im engeren Kontakt. 1919 gründete er den „Hans Pfitzner-Verein für deutsche Tonkunst“, dessen Vorstand er als Schriftführer angehörte.

<sup>9</sup> Aus dem Zusammenhang wird nicht klar, ob hier Paul „Pauli“ Pfitzner, der älteste Sohn von Hans und Mimi Pfitzner, oder Paul Winter (1894–1970) gemeint ist. Letzterer wird in den Jahren 1925–29 Schüler Hans Pfitzners, seine Familie wohnte in Neuburg an der Donau (vgl. Hans Pfitzner als Lehrmeister. Erinnerungen seiner Schüler. Paul Winter, in: *Mitteilungen der Hans-Pfitzner-Gesellschaft*, 20. Folge, München 1967, S. 19–22).

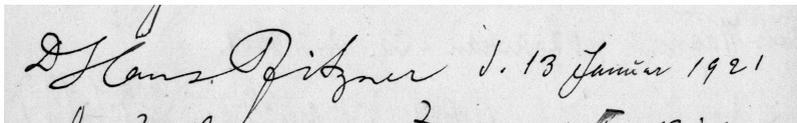
<sup>10</sup> Kreisig hatte sich im Hotel nach ihrer Ankunft erkundigt und ihr geschrieben, dass er auf jeden Fall von 15 bis 18 Uhr im Museum anzutreffen wäre (Postkarte vom 2. Oktober 1920, Pfitzner-Nachlass, F 61/28 Pfitzner 4751/4).

Museum bis zwei Uhr mit Kreisig  
gegessen – etwas geruht –  
4 Uhr Tee – bis 8 Uhr  
gearbeitet – dann kamen ?  
Kreisig u. Prof. Vollhardt<sup>11</sup>  
gegessen – 10  $\frac{1}{2}$  Uhr Besuch[?] –  
bis 12 Uhr gearbeitet .–  
3 Oktober – 6–7 Uhr Bett  
gearbeitet – bis 8  $\frac{1}{2}$   
geschlafen – bis 2  
gefrühstückt



Mimi Pfitzner, geb. Krawatz, Zwickau  
6 Okt. 20

Eintrag Mimi Pfitzners im Gästebuch Robert-Schumann-Museum.  
Archiv-Nr. 244,1–A3



Hans Pfitzner 13 Januar 1921

Eintrag Hans Pfitzners im Gästebuch Robert-Schumann-Museum.  
Archiv-Nr. 244,1–A3

---

<sup>11</sup> Reinhard Vollhardt, geb. 1858 Seifersdorf, gest. 1926 Zwickau. Musikdirektor und Sammler, Verfasser des 1896 erschienenen, nach wie vor maßgeblichen Katalogs der Musikalien der Zwickauer Ratsschulbibliothek.

[10 recto:]  
gearbeitet – etwas geruht  
4 Uhr Museum mit Kreisig  
6 Uhr [?] Tee – gearbeitet  
abends 8 Uhr mit Kreisig Konzert  
gegessen – bis 12 Uhr gearbeitet  
4 Okt. 7–10 gearbeitet Frühstück –  
umgezogen – Museum bis 2 Uhr –  
unterwegs gegessen – 3 Uhr  
Kreisig Wohnung bis 7 Uhr<sup>12</sup>  
Abendessen, Arbeit bis 11 Uhr  
5 Okt. (schlechte Nacht –) 5–6 Bett  
gearbeitet – geschlafen bis  
9 Uhr – gearbeitet – gefrühstückt

[10 verso:]  
gearbeitet – 2 Uhr gegessen  
gearbeitet – 4  $\frac{1}{2}$  Kreisig  
Museum – Turm gestiegen<sup>13</sup>  
Museum angesehen – 5  $\frac{1}{2}$  bis  
6  $\frac{1}{2}$  gearbeitet dort – nach  
7 Uhr Nachtessen – gearbeitet  
bis 12  $\frac{1}{2}$ .

[Eintragungen zum 6. Oktober sind nicht vorhanden, aus ihrem Eintrag im Gästebuch des Schumann-Museums wissen wir aber, daß sie auch an diesem Tage dort gearbeitet hat.]

7. Okt. gearbeitet von 6– $\frac{1}{2}$  8 –  
geschlafen bis 9 Uhr – gearbeitet

---

<sup>12</sup> Kreisig wohnte im Muhlgrabenweg 18 (heute: Ring Nr. 54).

<sup>13</sup> Gemeint ist wohl der imposante Turm des König-Albert Museums und nicht etwa der 87 m hohe Turm der Zwickauer Marienkirche. Das Schumann Museum befand sich bis zur Einweihung des rekonstruierten Geburtshauses 1956 im Obergeschoss, Westflügel, des König-Albert-Museums.

bis 2  $\frac{1}{2}$  – gegessen – gearbeitet  
Kaffee getrunken – 5 Uhr ~~Museum~~  
~~bis bei Kreisig gearbeitet~~ – 6 Uhr Probe  
Genoveva – 8 Uhr gegessen –

[11 recto:]

gelesen – 10  $\frac{1}{2}$  Uhr Bett –  
8 Okt. 8 Uhr aufgestanden –  
gearbeitet – gefrühstückt – traf Körner[?] –  
elf Uhr Museum bis  $\frac{1}{2}$  3 Uhr –  
Thee getrunken u. etwas gegessen –  
3  $\frac{1}{2}$  Museum bis 6  $\frac{1}{2}$  (Kreisig)  
zu Nacht gegessen – [Die Brüder] Karamasoff [von Fjodor Do-  
stojewski]  
gelesen /Telefon Hans [Pfitzner]/ Reisevorbereitungen  
11 Uhr Bett  
9 Okt. Leipzig  
10 [Okt.] Leipzig – abends im Hotel [in Zwickau]  
11 Okt. gearbeitet im Hotel bis 2 Uhr  
gegessen – Museum – Orgelspiel von  
[Martin?] Gebhardt von 3–5 – dann Hotel gearbeitet  
11 Uhr Bett

[11 verso:]

12 Okt. 7 Uhr auf – bis 10 Uhr zuhause  
Museum – Mittag gegessen –  
1  $\frac{1}{2}$  Uhr Autofahrt ins Erzgebirge  
mit Herrn u. Frau Kreisig –  
Kaffee getrunken – 5 Uhr Glauchau  
abends Gyges<sup>14</sup>  
– Koerner – nachts  
zurück –

---

<sup>14</sup> „Gyges und sein Ring“, Drama von Friedrich Hebbel.

13 Okt. – bis 9 Uhr geschlafen –  
gearbeitet – 2 Uhr mittag –  
3 Uhr Museum bis abends –  
von 6  $\frac{1}{2}$  Hotel – 10 Uhr  
Bett

[12 recto:]

14 Okt. U. – 10 Uhr aufgestanden  
2 Uhr mittag – 3 Uhr Bergrat  
Wiede besucht bis 6 – 6-7  
Museum – 10 Uhr Bett –  
15 Okt. 8-2 gearbeitet –  
gegessen – 4 Uhr bei  
Professor Vollhardt bis 6  $\frac{1}{2}$  –  
Hotel gepackt – gegessen –  
Abfahrt 1. Uhr. 43“

In der Nacht vom 15. zum 16. Oktober bricht Pfitzner wieder auf. Angekommen in Schondorf, erwartet sie eine Reihe von Antwortbriefen auf Fragezettel, die sie vor ihrer Abreise an Koryphäen ganz unterschiedlicher Wissensgebiete, an ausgewiesene Schumannforscher, an Historiker, aber auch an einen Graphologen geschickt hatte. Nur Max Kalbeck, einziger von Clara Schumann autorisierter, dann aber voll Zorn wieder abgelehnter Schumann-Biograph, dem praktisch alles, was Mimi Pfitzner und Martin Kreisig mühsam zusammensuchen mußten und größtenteils gar nicht mehr finden konnten, einst zur Verfügung gestanden hatte, wird sich bis Ende Februar 1921 Zeit mit seiner Antwort lassen.

[(Schluss folgt)]

# Correspondenz

GEGRÜNDET 1980 VON DR. GISELA SCHÄFER

MITTEILUNGEN DER  
ROBERT-SCHUMANN-GESELLSCHAFT E.V.  
DÜSSELDORF

NR. 34 / JANUAR 2012

SHAKER VERLAG AACHEN 2012

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Herausgegeben im Auftrag der  
Robert-Schumann-Gesellschaft e. V. Düsseldorf  
von Irmgard Knechtges-Obrecht

Redaktion  
Dr. Irmgard Knechtges-Obrecht  
Horbacher Straße 366 A · D-52072 Aachen  
Tel.: +49 (0) 24 07 / 90 26 39  
Fax: +49 (0) 32 12 / 1 02 12 55  
E-Mail: [knechtges-obrecht@schumann-gesellschaft.de](mailto:knechtges-obrecht@schumann-gesellschaft.de)

Copyright Shaker Verlag 2012  
Alle Rechte, auch das des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen  
oder vollständigen Wiedergabe, der Speicherung in  
Datenverarbeitungsanlagen und der Übersetzung, vorbehalten.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8440-0695-7  
ISSN 1865-3995

Shaker Verlag GmbH · Postfach 101818 · 52018 Aachen  
Telefon: +49 (0)24 07 / 95 96-0 · Telefax: +49 (0)24 07 / 95 96-9  
Internet: [www.shaker.de](http://www.shaker.de) · E-Mail: [info@shaker.de](mailto:info@shaker.de)

# Inhalt

## Seite

|   |     |
|---|-----|
| Editorial .....   | 7   |
| Isabell Tentler und Matthias Wendt:<br>Mimi Pfitzners Schumann-Biographie (Schluss) .....   | 9   |
| Herausgegeben u. kommentiert v. I. Tentler u. M. Wendt:<br>Biographie-Fragment von Mimi Pfitzner, Schluss. ....                     | 29  |
| Hans Joachim Köhler:<br><i>Gesänge der Frühe</i> – oder <i>Der Flügelschlag des Phoenix</i> ....                                    | 41  |
| Michael Beiche:<br>„... es freut mich immer wenn ich von Ihnen höre...“<br>Clara Schumann im Briefwechsel mit Julius Allgeyer ..... | 57  |
| Gerd Nauhaus:<br>Zwickauer Schumannianer auf den Spuren<br>der Schumann-Vorfahren .....   | 97  |
| Manfred Hill:<br>Robert Schumanns Chor .....  | 103 |
| Klaus Wolfgang Niemöller:<br>Zum Gedenken an Wolfgang A. Burda .....  | 107 |
| Irmgard Knechtges-Obrecht:<br>Vereinsjahr RSG 2011 und Vorschau 2012 .....  | 111 |

|   |     |
|---|-----|
| Gerd Nauhaus:<br>Opernrarität ersten Ranges in Erfurt<br>Albert Dietrichs <i>Robin Hood</i> erfolgreich ausgegraben . . . . . | 123 |
| Michael Struck:<br>An den Rhein und weiter. Woldemar Bargiel zu Gast<br>bei Robert und Clara Schumann . . . . .               | 127 |
| Ausgewählt von Irmgard Knechtges-Obrecht:<br>Neue Schumanniana . . . . .  | 135 |
| Zusammengestellt von Irmgard Knechtges-Obrecht:<br>Publikationen der RSG . . . . .  | 177 |
| Vermischtes . . . . .   | 185 |

# Mimi Pfitzners Schumann-Biographie (Schluss)

## Isabell Tentler und Matthias Wendt

Noch während ihres Aufenthaltes im Zwickauer Schumann-Museum scheint Mimi Pfitzner auf „Pfarrer Balthasar Ammendorf bei Halle“ aufmerksam gemacht worden zu sein, so jedenfalls lautet ihre Notiz in einem unbenutzten Kalenderheftchen von 1918<sup>1</sup>, in dem sie die unterschiedlichsten, wohl zumeist in Zwickau eruierten Informationen zusammengestellt hat.<sup>2</sup> Karl Balthasar (1868–1937), evangelischer Theologe und Musikwissenschaftler, Schüler von Robert Franz, wurde ihr wohl von Martin Kreisig als Spezialist für Schumanns Verhältnis zur offiziellen Kirche empfohlen. Ihr Brief an Balthasar ist zwar verschollen, doch in seinem Antwortbrief vom 11. Oktober 1920 deutet dieser jenes an<sup>3</sup>:

„Es freut mich aufrichtig, daß das Interesse für das Religiöse bei Rob. Schumann weitere Kreise erfaßt. Leider werde ich meine Arbeit, die ich in der Zeitschrift für Musikwissenschaft zu veröffentlichen gedenke, vor dem nächsten Frühjahr nicht beenden können.<sup>4</sup> [...] Meine letzten Studien über Sch. religiöse Stel-

---

<sup>1</sup> Österreichische Nationalbibliothek, Wien; Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/3.

<sup>2</sup> Unter anderem befinden sich hier (Bl. 27 verso – 28) auch einige Angaben zu Besitzern Schumannscher Musikmanuskripte: „Friedländer hat einiges viel Musikdrucke u. Abschriften mit Änderungen Schumanns – Siegfried Ochs „Widmung“ [op. 25/1] Präsident des Reichsversicherungsamts Excellenz Kaufmann Schönebergerufer (Sohn des Oberbürgermeisters von Bonn) Schwiegersohn Besitzer der Kölnischen Zeitung besitzt op. 1.“ Der Verbleib dieser Autographen ist weitgehend unklar.

<sup>3</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/21.

<sup>4</sup> Dazu ist es nicht gekommen. Balthasar berichtete erst im Dezember 1921 und nur mündlich auf der zweiten Sitzung der deutschen Musik-

lung werden den kirchlich-theologischen Zeitverhältnissen und den religiösen Anschauungen von Sch. geistiger Umwelt, seiner Dichter-Freunde usw. gelten. [...]“ Die heute vielleicht etwas randständig wirkende Frage nach der Religiosität Schumanns ist nicht isoliert zu sehen, sie ist eingebettet in unterschiedliche Versuche Mimi Pfitzners, Schumanns Denken und dem Denken seiner Zeit näher zu kommen. Sie nimmt Kontakt zum Historiker und Syndikus der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Karl Alexander [von] Müller<sup>5</sup> auf, um sich einschlägige Literatur zur Geschichte des 19. Jahrhunderts, speziell Sachsens empfehlen zu lassen. Seine Antwort vom 2. November 1920 ist etwas unbefriedigend, wie Müller selbst zugeben muss<sup>6</sup>:

„Die Antwort auf Ihre Anfrage ist schwerer, als man erwarten möchte und als sie sein sollte: Aber es gibt wirklich keine zusammenfassende deutsche Geschichte von 1800–1848 außer der von H. v. Treitschke<sup>7</sup>. [...] Sie ist immer noch [...] eine unerschöpfliche Fundgrube, auch von kulturellem Detail und fast für alle einzelnen deutschen Territorien die beste Landesgeschichte für diesen Zeitraum, so insbesondere für die sächsische, nach der Sie fragen. [...]“

---

gesellschaft in Halle a. d. Saale, dass „Schumann innerlich fromm und ein regelmäßiger Beter, wenn auch kein regelmäßiger Kirchgänger gewesen ist. Das erklärt sich aus dem damals ziemlich schroffen Gegensatz zwischen romantischer Mystik und noch ziemlich rationalistischer Theologie. Auch die Süßlichkeit der damaligen Kirchenmusik konnte Schumann nicht anlocken. Er war ein genauer Bibelkenner und trotz der dämonisch-beängstigenden Elemente seiner Künstlerschaft guter Protestant.“ Siehe Bericht von Hans Joachim Moser, *Zeitschrift für Musikwissenschaft*, Februar 1922, 4. Jg., 5. Heft, S. 319.

<sup>5</sup> Geb. 1882 München, gest. 1864 Rottach-Egern. Von Müller hielt 1919 Vorlesungen an der Münchner Universität über das Thema „Die deutsche Geschichte seit der Reformation“, an denen auch Hitler teilnahm und wurde später aufgrund seiner Verstrickungen in das NS-Regime zwangsemeritiert.

<sup>6</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/22.

<sup>7</sup> Heinrich von Treitschke, *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert*, 5 Bde., Leipzig 1879–1894.

Pfitzner beschäftigt Schumanns Kenntnis philosophischer Systeme, insbesondere interessiert sie sein „Verhältnis zu Kant–Fichte / Schilling<sup>8</sup> nicht vergessen / Besuch der Vorlesungen von Krug<sup>9</sup> in Leipzig (Philosoph)“, so ihre Notizen im Kalenderheftchen<sup>10</sup>. Pfitzner wird in ihrer Schumann-Biographie auf diese Episode um die Krugsche Philosophielehre anspielen. Selbst von der gerade zu neuer Mode werdenden Graphologie erhofft sich Mimi Pfitzner Aufschlüsse über Charakter und Persönlichkeit Schumanns, doch Gutachten von dergleichen Wissenschaftlern gibts nur gegen Geld (Brief vom 19. November 1920 von Ludwig Klages<sup>11</sup> an Mimi Pfitzner<sup>12</sup>):

„Seminar für Ausdruckskunde Kilchberg  
Sehr geehrte gnädige Frau:

Ich bestätige mit verbindl. Dank Ihre frdl. Zuschrift vom 30. Okt. u. bin grundsätzlich gern bereit, die Handschrift Schumanns besonders in Rücksicht auf das Problem seiner Charakterentwicklung graphologisch zu begutachten. Meine außerordentlich anstrengende Erwerbstätigkeit (vielfach noch eingeschränkt durch häufiges Unwohlsein), macht es mir jedoch leider völlig unmöglich, eine solche Arbeit nur aus wissenschaftl. Interessen ohne Entgelt zu übernehmen. Ich überreiche Ihnen anbei

---

<sup>8</sup> Friedrich Adolph Schilling (1792–1865), Rechtsphilosoph in Leipzig. Schumann erwähnt ihn als „Zeitgenossen meiner Bekanntschaft“ in *Tb I*, S. 367.

<sup>9</sup> Wilhelm Traugott Krug (1770–1841), Professor der theoretischen Philosophie in Leipzig. Schumann witzelt über dessen „System der theoretischen Philosophie“ in einer scherzhaften Charakterisierung seines Freundes Emil Flechsig, den er sagen lässt: „meine Wörterbücher sind vor allen Dingen die Krugische Logik“ (*Tb I*, S. 106).

<sup>10</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/3, Blatt 24 verso.

<sup>11</sup> Geb. 1872 Hannover, gest. 1956 Kilchberg bei Zürich. Ursprünglich Chemiker, wandte sich dann der Psychologie und Metaphysik zu, Begründer der ausdruckswissenschaftlichen Graphologie, dessen 1917 erschienene Veröffentlichung „Handschrift und Charakter“ vermutlich Pfitzners Interesse geweckt hat.

<sup>12</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/27.

meinen Prospekt über Handschriftengutachten, woraus Sie ersehen, daß schon für ein gewöhnl. Charakterbild das Honorar 30 Fr[an]cs. beträgt. Und das ist für Schweizer Verhältnisse sogar noch wenig, da ich selbst für jede Diktatstunde 4 Fr[an]cs. zu zahlen habe (ungerechnet Papier u. Porto). Es käme also darauf an, ob u. wieviel sei es Ihr Verleger gar, sei es das Schumannmuseum für die Sache aufzuwenden bereit u. in der Lage wäre. [...] Ihr ergebener: L. Klages“

Auch Waldemar von Wasielewski, der Sohn des ersten Schumann Biographen und Herausgeber der letzten Auflage dieser Biographie, wird von Mimi Pfitzner angeschrieben und ganz punktuell um Auskunft über die Beziehung Carl Bancks zu Clara Wieck gebeten. Er antwortet jedoch ausweichend und behält sich weitere Details für eventuelle eigene Veröffentlichung vor<sup>13</sup>.

V. B. *M...* POSTSCHECK-KONTO: LEIPZIG, Nr. 2228 DEN *1. 12.* 1920

BREITKOPF & HÄRTEL · LEIPZIG

Rechnung für *Herrn A. Kreisig*

F 68 Pfitzner 4751196 *Paris*

ZAHLBAR INNERHALB 30 TAGEN OHNE ABZUG UNTER ANGABE OBIGER BUCHSTABEN

|   |      |               |
|---|------|---------------|
| <i>1 Charakterbild, Prof. Schumann als Pianist u. Komponist</i> | 1 40 |               |
| <i>1 " " Prof. Schumann als Pianist u. Komponist</i>            | 1 20 |               |
| <i>1 " " Prof. Schumann als Pianist u. Komponist</i>            | 1 40 |               |
| <i>1 Wasielewski, Prof. Schumann</i>                            | 1 20 |               |
| <i>1 " " Schumann</i>   | 1 40 |               |
| <i>Dr. Martin K. Kreisig (Kreisch)</i>                          | 1 50 |               |
|   | 5 10 | <i>106172</i> |

Bücherzettel über von Martin Kreisig (hier sächsisch „Kreisch“ geschrieben) für Pfitzner besorgte Literatur  
(Signatur: Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/106)

<sup>13</sup> Maschinenschriftlicher Brief vom 3. Dezember 1920; Pfitzner-Nachlass, F68 Pfitzner 4751/30.

Am 28. Februar 1921 schließlich antwortet endlich auch Max Kalbeck etwas herablassend, aber freundlich, auf Pfitzners Anschreiben<sup>14</sup>. Kalbeck, Verfasser der achtbändigen, noch immer maßgeblichen Brahms-Biographie, war ursprünglich noch von Clara Schumann zum Herausgeber einer von ihr zu autorisierenden Schumann-Biographie ausgewählt worden. Zu diesem Zweck hatte sie ihm, soweit heute noch ersichtlich, sämtliche autobiographischen Notizen Schumanns im Original zur Verfügung gestellt. Das anfangs sehr vertrauensvolle Verhältnis zwischen Clara Schumann und Kalbeck endete abrupt mit dessen unautorisierten Veröffentlichung des im folgenden Brief erwähnten „begehrten Aufsatzes“ über Schumanns Jugendzeit, den Kalbeck als eine Art Vorabdruck aus der im Entstehen begriffenen Biographie verstanden hatte. Clara war nicht nur empört, dass Kalbeck ohne ihre Erlaubnis reichlich aus dem ihm überlassenen Material zitiert hatte, sie war auch besorgt und befürchtete persönliche Konflikte, weil noch lebende Zeitzeugen Schumanns namentlich genannt wurden. Kalbeck musste daraufhin alle ihm überlassenen Dokumente unverzüglich zurückgeben, die von Clara Schumann autorisierte Schumann-Biographie war gestorben:

„Und nun, verehrteste Meistergattin und Schumann-Biographin, komme ich endlich zu Ihnen.

Nach wochenlangem Suchen in Repositorien, Kisten und Kästen habe ich von dem begehrten Aufsatz nur das zweite Drittel, den Nachdruck eines 1880 in der Wiener Allgemeinen Zeitung erschienenen dreiteiligen Original-Feuilletons, aufgefunden. Ich lege ihnen einige andere Schumanniana bei, die zum Vorschein kamen, darunter einen „Robert Schumann in Wien“ von 1906<sup>15</sup>, der summum et sanguinem d[es] älteren in sich aufgenommen haben dürfte.

---

<sup>14</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/24.

<sup>15</sup> In: *Neues Wiener Tageblatt* vom 28. Juli 1906; Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/93. Kalbecks Vermutung, dieser Aufsatz sei im Wesentlichen eine Rekapitulation des älteren, ist irrig.

Sehr vermisse ich einen längeren Artikel über den „Manfred“ [op. 115], ein Seitenstück zu „Faust“ („W.[iener] A.[llgemeine] Z[eit]t[un]g.“ März 1881), der noch Breslauer Boden unter den brennenden Journalistenfüßen hat. Darin wird auch der geheimnisvolle Posgaru – Ποζγάρο ουν wörtlich Warum denn nicht?, im Sinne von Warum sollte es nicht möglich sein?, – entlarvt. Hinter ihm verbirgt sich ein schlesischer Novellist und Dichter aus den Dreißigerjahren, namens Suckow (Karl Adolf), der eine der ersten, wenn nicht die erste vollständige Manfred-Übersetzung zur selbigen Zeit herausgegeben hat, wohl angeregt von den Goethischen Proben, dieselbe, die Schumann seiner Komposition zu Grunde legte. Eine Breslauer Dame, Verehrerin Schumanns schickte das ausdrücklich von Suckow (in der Vorrede) Mendelssohn zugeeignete Buch an die richtige Adresse. Die Einleitung enthält einen sehr merkwürdigen Beitrag zur „Kritik der gegenwärtigen deutschen dramatischen Kunst und Poesie“, dessen Lektüre ich Ihrem verehrten Gatten, falls er das Buch nicht kennen sollte, dringend empfehle. Mein Exemplar des Werkchens ist mir von Josef [Kainz] abgeborgt und nicht wiedergegeben worden – das gewöhnliche Schicksal seltener Bücher – und es half mir nichts, daß ich es nach dem Tode des Künstlers reklamierte. Darf ich auch Sie, gnädige Frau, um gelegentliche Rücksendung der schlechten Zeitungsblätter bitten, damit sie im Nachlaß eines literarischen Lumpensammlers nicht fehlen?

Da ich bei mir zu Hause bin, so freue ich mich, Pfitzner aus guter warmer Temperatur heraus grüßen zu können, als sein Verehrer und Ihr dienstwilliger, sehr ergebener Max Kalbeck“

Wichtigster Korrespondenzpartner Pfitzners bleibt weiterhin Martin Kreisig, der schon am 2. November 1920, drei Wochen nach ihrer Rückkehr aus Zwickau, ein großes Paket mit Büchern und Manuskript-Abschriften an sie schickt, wobei die Einleitung seines Briefes zeigt, dass auch von Pfitzners Seite aus Material an Kreisig gesandt worden sein muss<sup>16</sup>:

---

<sup>16</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/16.

„Hochverehrte gnädige Frau!

Vielen Dank für Ihre gütigen Briefe und die Bücher. ‘Palestrina’ habe ich gestern Abend gleich gelesen, der Gedanke ist tief ans Herz fassend.

Nun brennt wieder ein Wunsch in mir: Pfitzners Palestrina in guter Aufführung zu hören: Wenn man doch noch einmal jung wäre, das ‘Erdenpensum’, das ich mir gegeben, ist reichlich groß.

Nun zu Ihren Fragen:

[...]

Von e. Besuche d. ‘Zauberflöte’ 1818 bz. 1819 weiß ich leider nichts; aber möglich ist es recht wohl, denn der intelligente Vater August war oft einmal in Lpz u. wie er sein musikalisches Söhnchen (1819) mit n. Karlsbad genommen hat (Moscheles!), so hat er ihn wahrscheinlich auch mit nach Lpz. genommen. Die ‘Opernzeit’ 1823/27 bezieht sich auf den Besuch guter Opernaufführungen hier in Zwickau dch. die Hermannsche Truppe, die auch teilweise in Herzogs Chronik<sup>17</sup> erwähnt sind. Zwickau war musikal. weit interessanter als es den Anschein hat in den Schumannbiographien: Zw. wurde immer angeregt dch. Leipzig mit dem es in lebhafter Geschäftsverbindung stand. Einwohnerzahl damals rund 6000, doch kommt dazu die reichbevölkerte Umgebung bis Schneeberg hinauf.

[...]

Sie erhalten heute von mir

- 1) Litzmann I. II: III, vorläufig aber nur leihweise. Vielleicht gelingt es das Werk einmal antiquarisch zu erlangen, es wird immer angeboten. Ich werde mit Acht geben
- 2) Herzogs Chronik, Teil III (‘Teil II,2’) aus d. Strafanstaltsbibliothek<sup>18</sup>

---

<sup>17</sup> Emil Herzog, *Chronik der Kreisstadt Zwickau*, Zwickau 1839, S. 786: „Ingleichen [1823] wurde das Stadttheater auf dem Gewandhause fertig und von der ausgezeichneten Hermannschen Truppe, welche hier zuerst den ‘Freischütz’ aufführte, eingeweiht.“

<sup>18</sup> Kreisig arbeitete seit 1904 bis zu seiner Pensionierung 1922 hauptberuflich als Lehrer und Kantor an der Zwickauer Strafanstalt.

- 3) Herzogs Geschichte d. Zwickauer Gymnasiums<sup>19</sup>.
- 4) Hirths J. P. Lyser<sup>20</sup>
- 5) Abschriften, so weit sie fertig sind (es wird noch tüchtig geschrieben u. alles was Sie gewünscht haben ist ad notam genommen u. kommt.
- 6) Kleinere Notizen. (brauchen nicht zurückzukommen)
- 7) Das Jugendbildnis; auch dieses habe ich für sie aufgezo- gen.
- 8) Das Progr. mit d. Aufführg d. Hoffmannschen Trio<sup>21</sup>. (In dem Werk von Pelmann 'Grenzzustände'<sup>22</sup> finden Sie eine kl. psychi- atrische Skizze üb. Hoffmann, lassen Sie sich d. Buch einmal in d. Staatsbibliothek geben.)

Mit d. Sch-Gesellschaft geht es vorwärts. An verschiedene Herren darunter [Max] Abendroth hat Prof. V.[ollhardt] wegen deren Eintritt in den 'künstlerischen u. wissensch. Beirat' ge- schrieben. [Arthur] Nikisch hat bereits frdl. zugesagt, ebenso [Hermann] Kutzschbach. [Hermann] Abert auch. Doch wohl Ihr Hr. Gemahl auch?

Ebenso [Max] Friedländer. Bitte die Vermittlung bez. [Wil- helm] Furtwänglers zu übernehmen. Wenn alles so weit ist, wird ein Aufruf mit diesen Unterschriften verschickt. Die Schumann- Gesellschaftssache ist n. m. Meinung eine echt deutsche Sache. Pfordtens Buch, das jetzt erschienen ist dürfte auch manches dazu beitragen, Missverständnisse üb. Sch. zu zerstreuen.<sup>23</sup> Ge-

---

<sup>19</sup> Emil Herzog, *Geschichte des Zwickauer Gymnasiums. Eine Gedenk- schrift*, Zwickau 1869.

<sup>20</sup> Friedrich Hirth, *Johann Peter Lyser. Der Dichter, Maler, Musiker*, Mün- chen 1911.

<sup>21</sup> Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, *Grand Trio pour le Pianoforte, Vio- lon et Violoncello* (1809). Das Autograph war (wohl 1914) vom Zwickau- er Sammler Alfred Wiede erworben worden. Die Uraufführung aus dem Manuskript fand am 3. Dezember 1917 im Zwickauer Schwanenschloss statt (siehe das im Brief erwähnte Programm, Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/82).

<sup>22</sup> Carl Pelmann, *Psychische Grenzzustände*, Bonn 1909.

<sup>23</sup> Hermann Freiherr von der Pfordten ging in seiner 1920 erschiene- nen Schumann-Biographie auch der Frage nach, inwieweit Schumanns Krankheit sein Schaffen beeinflusste bzw. eben nicht beeinflusste.

rade nach dieser Seite hin ist es sehr gut. Es berührt übrigens auch das Problem, das Pfitzner in s. Schrift behandeln will (s. Futuristengefahr S. 22<sup>24</sup>). Lesen Sie es nur einmal, offen gesagt, es ist besser, als ich es mir gedacht hatte. – Ich lege 2 Anmeldeformulare bei, die Sie gelegentl. einmal in Ihren Kreisen vielleicht verwenden können, mehr stehen stets zur Verfügung<sup>25</sup>. – Besinne mich eben, daß Sie einmal davon sprachen, e. kl. Psychiatrie lesen zu wollen, recht verständlich ist ‘Ilbergs Geisteskrankheiten’ aus der Kollektion ‘Aus Natur u. Geisteswelt’<sup>26</sup>. Überall erhältlich. Doch nun wird das Papier alle und wenn ich noch mehr schreibe, weiß ich vielleicht das Nächste Mal nichts mehr, außerdem soll ich Thee trinken u. Äpfel essen, sagt m. Frau, die bestens grüßen läßt. [...]

Ihr M. Kreisig

[vertikal auf den Blättern:] Ich denke, es wird doch nötig sein, die Stadt Bonn auch mit im Beirat d. Sch-G. vertreten sein zu lassen. Bonn hat sich dch s. Schumannfest, dch s. Denkmal doch als 2. Schumannstadt bewiesen u. bezeichnet sich auch so. Aber wer?

Wollen Sie auch die Originalbriefe Rob u. Cl. Schs., die im Mus. vorhanden sind, zuzüglich d. Sammlung Wiede oder nur die Musikhandschriften. Ich habe jetzt ein Verzeichnis d. mir bekannten Handschriften nach d. Opuszahl geordnet angelegt, als Anfang d. Verzeichnisses, das ich liefern soll für Ihr Buch.“

Die letzten Abschnitte des Briefes zeigen, dass es sich um ein echtes beiderseitiges Geben und Nehmen handelt. Kreisig geht es sicher um die Unterstützung des Biographie-Projekts von Mimi (und Hans) Pfitzner. Aber er denkt weiter, er denkt an seine eben erst gegründete Zwickauer Schumann-Gesellschaft, für die

---

<sup>24</sup> Siehe Kommentar in *Correspondenz* Nr. 32, S. 8.

<sup>25</sup> Selbst ein solches unbenutztes Beitrittsformular befindet sich noch im Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/78.

<sup>26</sup> Georg Ilberg, *Geisteskrankheiten*, Leipzig 1907, <sup>2</sup>1918 [= *Aus Natur und Geisteswelt*, Bd. 151].

er einen Beirat installieren will, dem Hans Pfitzner als prominentes Aushängeschild und Multiplikator angehören soll und wird. Hans Pfitzner wiederum denkt neben der geplanten Biographie natürlich auch an die Verbreitung seiner eigenen Kompositionen. Mimi wird in seinem Namen am 30. Oktober 1920 bei der Universal-Edition A.G., Wien eine Bestellung aufgeben<sup>27</sup>:

„Sehr geehrte Herren,

Darf ich Sie im Auftrag von Pfitzner freundlichst bitten, dem Schumann-Museum in Zwickau, dem Verweser Oberlehrer Martin Kreisig, ein Exemplar der Schumann-Pfitznerschen Frauenchöre zu dedizieren.

Mit bestem Dank und freundlicher Empfehlung  
Frau Dr. Hans Pfitzner“

Auch der Bitte Kreisigs, die Anwerbung Furtwänglers für den Beirat der Schumann-Gesellschaft zu übernehmen, kommt Pfitzner prompt nach<sup>28</sup>.

Am 17. und 18. Juni 1922, beim ersten Schumann-Fest der Zwickauer Gesellschaft schließlich wird Hans Pfitzner als Festdirigent geladen, muss allerdings absagen. Bei dieser Gelegenheit wird auch der von Marie Schumann eben erst erworbene schriftstellerische Nachlass Schumanns erstmals öffentlich gezeigt werden<sup>29</sup>, eine Erwerbung, die maßgeblich durch die Zusammenarbeit Kreisig–M. Pfitzner möglich geworden war.

Andere Erwerbungen funktionieren zunächst nicht so, wie von Mimi Pfitzner ausgedacht. Am 4. November 1920 antwortet Marie Schumann auf mehrere Anfragen Mimis wegen der Schumannschen Tagebücher etwas pikiert und wenig kooperationswillig<sup>30</sup>:

---

<sup>27</sup> *Hans Pfitzner. Briefe*, Bd. 1 (Textband), hg. von Bernhard Adamy, S. 300, Brief-Nr. 275.

<sup>28</sup> Vgl. Brief vom 30. November 1920 (Poststempel) von Kreisig an Mimi Pfitzner, Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/8, in dem Kreisig mitteilt: „Vielen Dank für die Vermittlung Furtwänglers, dem ich schreibe.“

<sup>29</sup> Vgl. *Zeitschrift für Musikwissenschaft*, April 1922, 4. Jg., 7. Heft, S. 447.

<sup>30</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/26.

„Liebe Frau Prof. Pfitzner

nehmen Sie Dank für Ihre beiden freundlichen Briefe, den aus Zwickau u. Ihren letzten, in welchem Sie mir von den Schwierigkeiten sprechen, mit denen Sie zu kämpfen haben. Niemand weiß besser als ich welches großes Arbeitsfeld Sie vor sich haben, aber wollen denn Sie diese Biographie schreiben? Das hatte ich nicht gedacht nach Ihrem ersten Brief.

Was nun die Aufzeichnungen meines Vaters betrifft: – Tagebücher, Reisetagebücher, Kritische Notizen, in vielen kleinen Büchlein, jedoch meist ganz skizzenhaft hingeworfen, nur zu eigener späterer Erinnerung bei Ausarbeitung solcher Notizen, was mein Vater wahrscheinlich vor hatte, wozu er aber nie gekommen ist, – habe ich alles s. Z. an Jansen gesandt u. dieser hat sich der großen Mühe unterzogen diese Sachen abzuschreiben, eine Mühe, die man nur richtig einschätzen kann wenn man weiß wie schwer die Handschrift meines Vaters, besonders bei so flüchtigen Notizen, zu entziffern ist. Sie sollten daher sich diese Abschriften vor allem verschaffen. Herr Kreisig kann Ihnen gewiß sagen wo sie sich jetzt befinden. Ich selbst habe nie etwas davon copiert.“

Pfitzner bleibt hartnäckig, sie schlägt dem Ullstein-Verlag vor, der Erbin die Tagebücher Schumanns zwecks einer späteren Gesamtausgabe abzukaufen, ein Angebot, das der Verlag annimmt, nicht aber die Schumann Tochter. Pfitzner wendet sich deshalb am 15. Januar 1921 an Kreisig, um ihn um Rat zu bitten, doch Kreisig reagiert relativ resigniert und schlägt seinerseits vor, Kontakt zu Berthold Litzmann, dem Clara-Schumann-Biographen aufzunehmen, was aber wohl letztlich nicht geschehen ist, zumindest findet sich im Pfitzner-Nachlass kein weiterer Hinweis<sup>31</sup>:

---

<sup>31</sup> Postkarte vom 3. Februar 1921 (Poststempel); Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/14.

„Hochgeehrte Frau Professor! Auf Ihren w. Brief vom 15. Jan. betr. die Erwerbung der Tagebücher pp. bin ich erst heute in d. Lage einiges zu schreiben. Fr. M. Schumann weicht aus, es ist dies bereits das 2. Mal (ich hatte schon vor 2 Jahren einmal angefragt, ob ich diese Sachen nicht einmal sehen könnte u. was mit ihnen wohl würde). Sie hat mich jetzt sehr freundlich eingeladen, nach Interlaken zu kommen. Ich hatte ihr auch geschrieben, dass ich gehört hätte, der lit. Verein zu Berlin sei einstiger Verwahrer (od. Besitzer?). Darauf ist sie garnicht eingegangen. Wer weiß, was da bestimmt ist. Ich meine, Sie müssten durch einen Vertrauensmann Geh. Rat Prof. Dr. Litzmann, [...] interpellieren lassen, der wird sicher Bescheid wissen. Vielleicht kommt aber auch diese Sache einmal zur Erledigung. Bezüglich der musikalischen Skizzenbücher ist mirs gelungen einerseits Hr. Bergrat Wiede zum Ankauf zu bestimmen u. die Bedingungen (Geldbetrag, Verpflichtung, dass kompetente Forscher Zugang haben) so zu formulieren, dass beide Teile einverstanden waren. Der Ankauf ist erfolgt, die Skizzen sind in d. Sammlung Wiede und Forscher dürfen dieselben benutzen an Museumsstelle (Original od. anzufertigende Abschrift). Im Vertrauen: In bes. Fällen wird Hr. W. die Skizzenbücher sogar dem betr. Forscher zu schicken, Hr. Prof. Pf. hat Aussicht auf diese Ausnahme. Das ist ein Erfolg, dessen ich mich sehr freue.

Hoffen wir also das Beste auch bez. d. Tagebücher pp.<sup>32</sup>

Selbstverständlich möchte ich i. Sommer nach Interlaken (ich soll wochenlang als Gast aufgenommen sein!) Die Genehmigung Abschriften zu machen würde ich da schon erhalten u. reichlich davon Gebrauch machen. Aber, aber Zeit u. bes. Geld gehört dazu!

Mit bestem [sic] Grüßen Ihr stets ergebener  
M. Kreisig“

---

<sup>32</sup> Die Jugendtagebücher Schumanns gelangten erfreulicherweise noch 1921 ins Schumann-Museum, zusammen mit dem übrigen schriftstellerischen Nachlass Schumanns.

Kreisig hatte schon am 29. November 1920 ein weiteres Paket mit Abschriften und Büchern geschickt<sup>33</sup>:

„Hochverehrte Frau Professor!  
Hier ist d. Rest d. Abschriften  
u. das Buch von Kohut<sup>34</sup>.  
Aufstellung d. Abschriftkosten  
folgt Anfang Dezember  
(wird monatlich bei uns zu-  
sammengestellt).

Hat Ihr Hr. Gemahl wegen der  
von Frl. M. Schumann ge-  
forderten Rücksendung der  
Skizzenbücher sich vielleicht  
selbst noch einmal n. Inter-  
laken gewandt. Ich kann  
nicht mehr gut lange warten  
[...]

Im Januar 1921 dann findet auch Hans Pfitzner Zeit für eine Reise nach Zwickau zu den immer noch dort zurück-behaltenen fünf Skizzenbüchern Schumanns. Kreisig ist sichtlich beeindruckt vom vermutlich prominentesten Gast, den das Schumann-Museum bis dahin gehabt hatte<sup>35</sup>:

---

<sup>33</sup> Text und Datum laut Paketzettel im Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/7.

<sup>34</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich Adolph Kohut, *Friedrich Wieck. Ein Lebens- und Künstlerbild*, Dresden und Leipzig 1888; die Verfasserangabe ist fingiert, in Wahrheit stammt das Buch von Marie Wieck, der Dresdner Journalist und Schriftsteller Kohut erhielt für die Überlassung seines Namens 300 Mark von ihr, vgl. den empörten Brief Clara Schumanns an Johannes Brahms vom 11. Juli 1888 (Berthold Litzmann, *Clara Schumann – Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1853–1896*, 2. Bd., Leipzig 1927, S. 352).

<sup>35</sup> Brief von Martin Kreisig an Mimi Pfitzner, 16. Januar 1921 (Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/13).

„Hochverehrte Frau Professor!

[...] Hr. Prof. hat alles einsehen können, ich hatte es von der 1. Minute s. Hierseins bis zur letzten ihm in s. Zimmer gelegt; dazu kamen noch die Skizzen, die Hr. Bergrat W. letzthin gekauft hatte, auch diese waren zur Stelle. Hr. Prof. hat sehr fleißig darin studiert, z. T. geschah dies gemeinschaftlich, ich hatte mich nach Möglichkeit frei gemacht.

Hr. Prof. kam Mittwoch Nachm. an, ich holte ihn ab. Er war sehr liebenswürdig und ich habe die Hoffnung, dass er befriedigt weggegangen ist am Freitag Vormittag. Donnerstag Nachm. wurde auch dem Museum ein kurzer Besuch abgestattet u. darauf das Geburtshaus und d. Denkmal besichtigt. In m. Wohnung hatte ich die große Freude von ihm die „Davidsbündlertänze“ [op. 6] und 1 Stück der C-dur Phantasie [op. 17] zu hören.

[...]

Hr. Prof. hat sich viele Notizen gemacht und ich denke, dass der Abstecher hierher nicht ohne Wert für ihn gewesen ist. Mir war es sehr ehrenvoll, einem solchen Mann vielleicht einen Dienst getan zu haben. Für das Buch machte ich ihm den Vorschlag, ein Verzeichnis der Kompositionen Schs. nach verschiedenen Gesichtspunkten, bes. nach der Zeit ihrer Entstehung anzufertigen, er war einverstanden. Ich habe ja die eigenhändigen Aufzeichnungen Schumanns darüber und diese sind noch nicht in dieser Weise benutzt, es würde also etwas Neues. –

[...]

Mit der Sch.-G. will es hier in Zwickau nicht vorwärtsgehen. Die Schumannsache betrachtet 99 % d. Zwickauer Einwohnerschaft als meinen Privatpart, also als eine Sache, die sie nichts angehe. Das große Opfer an Zeit – jede Minute mr. freien Zeit – findet so viel wie kein Verständnis. Ich bin darüber insofern niedergeschlagen, weil ich ja gerade gehofft hatte, die Gesellschaft würde allen solchen, die immer bedauert hätten, Nichts mit helfen zu können, die willkommenen (!) Gelegenheiten geben, dies nun zu tun.

Mit herzlichen Grüßen von meiner Frau und Tochter, die beide für die freundlichen Grüße danken, bin ich mit unveränderter Ehrerbietung Ihr

M. Kreisig“

Am 30. Juni 1921 (Poststempel) schreibt Martin Kreisig an Mimi Pfitzner<sup>36</sup>, dass er sie auf seiner geplanten Reise nach Interlaken zu Marie Schumann gerne besuchen wolle. Pfitzner allerdings war seit Mai 1921 wegen ihres immer schlechter werdenden Gesundheitszustandes für mehrere Monate in St. Blasien zur Kur, das Treffen fand nicht statt<sup>37</sup>. Kreisig ahnte noch nichts von Pfitzners Krankheit, im Gegenteil:

„Auf dem Bilde, was ich letzthin in d. Berl. Ill. Ztg. sah<sup>38</sup>, die ich mir selbstverständlich gleich an der Buchhandlung holte, sehen Sie ganz hübsch wohl aus, auch Ihr Herr Gemahlen. [...] freute ich mich auch, Ihre Kinder im Bilde zu sehen.“

Auch in ihrem Brief vom 24. September 1921 kann Pfitzner an Kreisig nur schreiben, dass sie nach wie vor zu krank ist, um wirklich intensiv zu arbeiten. Immerhin aber hat sie inzwischen ihr anscheinend schon im Januar 1921 weitgehend fertiggestelltes Manuskript (die Vorlage für unsere Edition) an Martin Spahn, Historiker und Freund aus Straßburger Tagen, zur redaktionellen Durchsicht geschickt, der ihren Text am 6. November 1921 voll Lob und mit nur minimalen Korrigenda zurückschickt<sup>39</sup>.

Die Arbeit am Manuskript jedoch ruht. Erst Anfang 1923 meldet sie sich wieder bei Kreisig, nachdem dieser offenbar auf Rückgabe von Materialien gedrängt hatte.

---

<sup>36</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/17.

<sup>37</sup> Siehe Walter Abendroth, *Hans Pfitzner*, München 1935, S. 244.

<sup>38</sup> Familienbild in *Berliner Illustrierte Zeitung*, 30. Jg., Nr. 21, S. 308. Auf dem Bild sind Hans und Mimi Pfitzner und ihre drei Kinder Paul (Pauli, oben im Bild. 1903–36, seit 1929 in der Psychiatrischen Klinik in München), Agnes (Agi, 1908–39, Selbstmord) und Peter (Peti, 1906–44, in Russland gefallen) zu sehen. Pfitzners viertes Kind Johannes starb gleich nach seiner Geburt 1911. Siehe Abbildung S. 24.

<sup>39</sup> Pfitzner-Nachlass, F 68 Pfitzner 4751/29.



Hans Pfigner,  
der bedeutende Dirigent und Tonkünstler, mit seiner Familie  
vor seinem neuen Heim am Ammersee.  
Neue Aufnahme von Kester.

Brief von M. Pfitzner an Kreisig, 13. Januar 1923<sup>40</sup>:

„Mein lieber, sehrverehrter Freund,

ich sende Ihnen die verlangten Sachen anbei zurück – schweren Herzens, wie Sie sich denken können. Auch traurig, daß ich so garnicht zum Arbeiten komme – ich weiß nicht, ist es meine Gesundheit, ist es Pfitzners schwankende Gesundheit, die mich in der letzten Zeit so oft schwer besorgt, wodurch ich zu nichts komme? [...]

Abgesehen von der Sache um Pf.[itzner]s Gesundheit (er hat anscheinend ein Gallenleiden) u. des noch immer bestehenden Leidens unseres ältesten Sohnes, das Gott sei dank sich langsam bessert, sind wir nicht schlimm dran. – Wir können immer noch heizen u. uns satt essen – nur in der Kleidung sind wir nicht mehr recht auf der Höhe. – Aber wir haben [?] nicht Grund zur Klage. –

Nichtwahr, wenn es etwas giebt, was wir für Sie tun können, so lassen Sie es uns bestimmt wissen! Ihr Platz in unserm Herzen ist Ihnen für alle Zeiten sicher. – Grüßen Sie Ihre Lieben.

In alter Treue

Ihre Mimi Pfitzner“

Die Schumann-Biographie ruht; Mimi Pfitzners Krankheit ist deutlich ernster, als von ihr befürchtet: Pfitzner litt an Gebärmutterkarzinom. 1925 bereits wurde ein erster operativer Eingriff gemacht, doch kehrte das Leiden „mit erhöhter Heftigkeit“<sup>41</sup> zurück: „Man mußte sich zu einer neuen, schweren Operation entschließen, die nach dem Osterfest vorgenommen werden sollte. Gleich nach dem Feste, am 6. April [1926], fuhr Frau Mimi nach München ins ‘Rote Kreuz’; am 7. wurde schon zur Operation geschritten. Schon am folgenden Tag trat im Befinden der Kranken eine besorgniserregende Verschlechterung ein. Am 16.

---

<sup>40</sup> Robert-Schumann-Haus Zwickau; Korrespondenz RSH 2467.

<sup>41</sup> Walter Abendroth, *Hans Pfitzner*, München 1935, S. 265–266.

mußte abermals ein Einschnitt gemacht werden. Frau Kwast-Hiller, die Mutter Mimis, wurde benachrichtigt, und die Kinder verbrachten mit dem Meister im Hotel ‘Vier Jahreszeiten’, wo sie alle Wohnung genommen hatten, zwei Tage aufreibenden Schwankens zwischen Furcht und Hoffnung. Am 19. vormittags rief man sie – außer den Angehörigen die Freundinnen Bozena Ernst und Else Betz<sup>42</sup> – ins ‘Rote Kreuz’; ehe dieser Tag abgelaufen war (gegen 10  $\frac{1}{2}$  Uhr abends) hatte Mimi die Augen für immer geschlossen. Eine Herzlähmung hatte dem rastlosen, unruhevollen und opferreichen Leben ein Ziel gesetzt.“



Mimi Pfitzners Grab in Schondorf (Ammersee)

---

<sup>42</sup> Bozena Ernst-Zajic, Schauspielerin, Schauspiellehrerin und Regisseurin.  
Else Betz, 1897–1960, Sängerin und Schauspielerin, vor allem Pfitzner-Interpretin.

Maria Pfitzner, die sich selbst stets nur Mimi nannte und auch nur so genannt werden wollte, mitunter aber notgedrungen als „Frau Dr. Hans Pfitzner“ unterschreiben musste, liegt begraben auf dem Friedhof in Schonendorf am Ammersee, nebenan ihre Tochter Agnes. Mimi, die Enkelin Ferdinand Hillers, war die treibende Kraft hinter der ursprünglich gemeinsam mit ihrem Mann geplanten Schumann-Biographie, auch wenn er seine männlich mahnende Rolle in seinem Brief vom 20. Juli 1928 an Kreisig<sup>43</sup> herauszustellen sucht:

„Verehrter Herr Kreisig,

die Grüße an meine Frau kann ich leider nicht mehr aussprechen. Wissen Sie nicht, daß sie am 19 April 1926 gestorben ist? Seitdem ist mein Leben zerbrochen, und ich interessiere mich für nichts mehr, als dafür, meine Kinder sicher zustellen; deshalb gab ich auch meiner Sekretärin Auftrag, allen Vereinen meinen Austritt zu erklären. Aber in diesem Falle ziehe ich meine Absicht zurück und bleibe – bitte schreiben Sie mir, wohin das Geld zu senden ist.

Ja, das Schumannbuch – damit wird es nun auch nichts; ich habe, als sie noch lebte, oft daran gemahnt, aber sie wollte nicht mehr dran.

Schade – es wäre die Schumannbiografie geworden. [...]“

---

<sup>43</sup> Robert-Schumann-Haus Zwickau; Korrespondenz RSH 492.